Abendpost

1 Cent. Chicago, Montag, den 11. Februar 1895. — 5 Uhr-Ausgabe. 7. Jahrgang — Nr. 35

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Inland.

Kongreß.

Washington, D. C., 11. Febr. Die Senats-Zusätze zu der Vorlage betreffs Errichtung eines neuen Postgebäudes für Chicago sind heute auch im Abgeordnetenhause gutgeheißen worden, und die Vorlage wurde sofort an den Präsidenten geschickt, durch dessen Unterschrift sie Gesetzeskraft erhält.

Washington, D. C., 11. Febr. In Beantwortung einer diesbezüglichen Resolution, welche kürzlich vom Senat angenommen wurde, sandte heute Präsident Cleveland demselben einen ganzen Stoß dokumentarischer Auskunft über den Robbenschlag in der Beringssee, nebst einem kurzen Begleitschreiben, worin er sich entschuldigt, daß er nicht auch noch die Schiffsbücher oder Kopien derselben habe mitschicken können.

Hill von New York brachte im Senat eine Resolution zugunsten von Aufrechthaltung der Doppelwährung ein. Dieselbe wurde in der üblichen Weise zurückgelegt.

Der Senat erörterte die Postamts-Verwilligungsvorlage weiter. Auch das Abgeordnetenhaus berieth Verwilligungs-Vorlagen.

Wollen nicht bartlos sein.

St. Louis, 11. Febr. Große Aufregung herrscht bei den Mitgliedern der St. Louiser Kellner-Gewerkschaft, weil viele Hotel- und Restaurationsbesitzer verlangen, daß ihre Kellner sich ganz glattrasiren lassen. Die Kellner erklären, sie würden es sich unter keinen Umständen gefallen lassen, daß man ihnen verbieten wolle, dieses sichtbare Zeichen der Männlichkeit zu tragen. Der Gewerkschaftsverband hat sich der Sache angenommen, und der Staatslegislatur wird eine Vorlage unterbreitet werden, worin es für ein Kriminalverbrechen erklärt wird, zu verlangen, daß die Kellner sich ihren Bart abnehmen lassen. Dagegen will die nationale Barbier-Gewerkschaft, wie man hört, diese Vorlage entschieden bekämpfen.

Ueberlebende der „Elbe".

New York, 11. Febr. Mit dem Dampfer „Umbria" sind auch drei der geretteten Passagiere des Bremer Dampfers „Elbe" hier angekommen: Karl Hoffmann aus Grand Island, Nebr., welcher bekanntlich Weib und Kind verlor; Eugen Schlegel aus Fürth (Bayern), dessen Schwester ertrunken ist, und der County-Kommissär John Vevera von Cleveland, O. Hoffmann wurde von Verwandten abgeholt. Er befindet sich noch in einem Zustand furchtbarer nervöser Aufregung, und seit mehreren Tagen ist kein Schlaf über ihn gekommen.

Ende mit Schrecken.

Fayetteville, Ark., 11. Febr. J. L. Dickson, früherer Kassirer der „McIlroy Banking Co." dahier, beging während der Nacht Selbstmord, indem er Gift nahm. Dickson war erst kürzlich von der Bank entlassen worden, und es stellte sich dann heraus, daß er $21,000 veruntreut hatte. Die Furcht vor gerichtlicher Verfolgung trieb ihn in den Tod.

Schadenfeuer.

Kansas City, Mo., 11. Febr. Das fünfstöckige Gebäude der „Creamery Packing Co.", einer Filiale des großen Chicagoer Geschäftes dieses Namens, ist heute Nachmittag größtentheils niedergebrannt. Der Verlust wird auf etwa $100,000 geschätzt.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Dania von Hamburg; Maasdam von Rotterdam; Umbria von Liverpool; La Normandie von Havre. (Diese Dampfer, sowie die gleichfalls gestern endlich eingelaufenen Manitoba von London und Rhynland von Antwerpen, konnten absolut keine Nachricht über „La Gascogne" bringen); Wittekind von Bremen.

Boston: The Sachem von Liverpool; Boston von Yarmouth; Kolpano von Hull.

Halifax, N. S.: Carthagenian, von Liverpool nach Philadelphia.

Victoria, B. C.: Warrimoo von Hawaii.

Genua: Augusta Victoria, von New York nach Neapel.

Glasgow: Grecian von New York (hatte ganz entsetzliches Wetter durchzumachen; 19 Pferde, 68 Stück Hornvieh und eine große Anzahl Schafe wurden über Bord geschwemmt.)

London: Maryland von Philadelphia (zum Theil durch Sturm beschädigt.)

Abgegangen:

New York: Patria nach Hamburg. (Lief kurz nach der Abfahrt an den Palestine Shoals auf den Grund, wurde aber mit Hilfe von 4 Schleppdampfern bald wieder flott gemacht und konnte dann ohne Weiteres seine Fahrt fortsetzen.)

Queenstown: Servia, von Liverpool nach New York.

Wetterbericht.

Für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Illinois: Schön heute Abend; ein wenig wärmer in der nördlichen Hälfte heute Abend. Am Dienstag schön und nur geringfügige Veränderungen in der Temperatur. Nordwestliche Winde.

Grubenarbeiter-Konvention.

Columbus, O., 11. Febr. In der Wirthwein'schen Halle dahier trat heute die Grubenarbeiter-Konvention der Arbeitsritter zusammen. 40 Delegaten waren zugegen. Dieselben werden sich wohl meist für den Austritt der Grubenarbeiter aus der Generalassembly der Arbeitsritter erklären, da sie auf der Arbeitsritter-Konvention in New Orleans vom Großmeister Sovereign und vom Sekretär Hayes nicht anerkannt wurden. Doch haben Letztere auch ihre Freunde hier, welche diesen Antrag bekämpfen werden.

Carl Browne, der bekannte Marschall der Coxey'schen Industrie-Armee, wohnte auf Einladung ebenfalls dieser Konvention bei.

Schuhfabrik-Streik.

Lynn, Mass., 11. Febr. Sämmtliche Abtheilungen der großen Schuhfabrik von Faunce & Shinney sind geschlossen worden, da sich alle Angestellten am Streik befinden. Erst streikten nur die Stepperinnen, aber dann machten allmälig Alle aus Sympathie den Ausstand mit.

Ausland.

Deutscher Kabelbrief.

(Eigenbericht der „United Preß".)

„Hofnachrichten."

Berlin, 11. Febr. Weder die große Kälte, noch die Oede der Parlamentspolitik hat den Glanz der Hofsaison beeinträchtigt. In der verflossenen Woche jagte im alten königl. Schlosse und in den Palais des Hofadels ein glänzendes Fest das andere. Das großartigste von allen diesen war der sog. „Kleine Hofball" am Mittwoch Abend. Dieser ist seinerzeit vom alten Kaiser Wilhelm und seiner Gemahlin Augusta in's Leben gerufen worden, und eine Einladung zu demselben gilt stets als eine besondere Gunstbezeugung. Ueber 800 Gäste, darunter viele Mitglieder fürstlicher Familien, Minister und Diplomaten, wohnten demselben diesmal bei; die Herren waren fast alle in Uniform, und die Damen funkelten von Diamanten. Der Kaiser und die Kaiserin waren natürlich die Hauptpersonen, obwohl sie Beide nicht tanzten. Eine halbe Stunde lang unterhielt sich der Kaiser allein mit dem Kanzler Hohenlohe.

Kaum weniger glänzend war der Ball bei der Fürstin Radziwill, welchem ebenfalls viele fürstliche Persönlichkeiten beiwohnten. Die Großartigkeit dieser und anderer privater Unterhaltungen gilt als eine nicht mißzuverstehende Antwort auf den ausgesprochenen Ehrgeiz des Kaisers, seinen Hof und seine Hauptstadt zur glänzendsten in Europa zu machen. Uebrigens ist diese Saison nur von kurzer Dauer und naht bereits ihrem Ende.

Beim Kanzler.

Das zweite parlamentarische Diner des Kanzlers Hohenlohe, das derselbe am Donnerstag gab, hatte einen weniger politischen, aber mehr allgemeinen Charakter, als das erste. Unter den 400 Gästen waren etwa 30 der bekanntesten Berliner Zeitungsmenschen. Während der Unterhaltung, die drei Stunden dauerte, bewegte sich der Kanzler fast unausgesetzt von einem Gast zum anderen. Er hat jetzt auch alle Hohenlohe'schen Familien-Prachtstücke, darunter auch viele religiöse Reliquien, hierher gebracht und erfüllte in solchen Dingen alle Erwartungen, die man in ihn gesetzt hatte. Sehr lange unterhielt er sich mit dem ultramontanen Führer Lieber.

Der Kanzler soll mit Lieber auch über die Kunde gesprochen haben, daß Herr v. Levetzow beabsichtige, das Präsidium des Reichstages niederzulegen, wenn die Abgeordneten sich beharrlich weigern sollten, seine Disziplinarbefugnisse zu erweitern, und er soll Lieber das Versprechen abgenommen haben, daß die Ultramontanen Levetzow und dessen Verlangen nach größerer Autorität entschieden unterstützen würden.

Bezüglich der von den Agrariern gestellten Forderung der Doppelwährung äußerte sich der Kanzler, es wäre zwecklos, daß Deutschland irgendwelche Schritte in dieser Hinsicht thue, ohne vorher ein Einverständniß mit England erzielt zu haben.

Hohenlohes warmes Eintreten im Reichstag für die Offiziere und Matrosen der „Elbe" ist in ganz Norddeutschland begeistert aufgenommen worden.

Interessante Familiengeschichte.

Unter den Vorfällen, welche gelegentlich des Unterganges der „Elbe" zur Sprache kamen, ist auch ein Geschichtchen betreffs einer Verwandten der Moltkes, welche als Zwischendecks-Passagierin der „Elbe" ihr Leben verlor. Diese Verwandte war in San Francisco nur als die Tochter von Fred. Green bekannt.

Vor Jahren wanderte Graf v. Parnakow, ein naher Verwandter der Familie Moltke, nach den Ver. Staaten aus. Er suchte in Californien sein Glück, nahm in San Francisco den Namen Fred. Green an und heirathete eine Amerikanerin. Wenige Jahre danach erfuhr er, daß er der Erbe eines Gutes auf der Insel Rügen geworden sei. Er kehrte nach Deutschland zurück, nahm seinen alten Familiennamen wieder an, heirathete abermals und erhielt dann jenes Erbe. Nachdem er den Besitz größtentheils durchgebracht hatte, starb er und hinterließ den Rest den vier Moltkes.

Da die Familie wußte, daß der Graf eine Tochter in San Francisco hatte, so wurde dieser der ihr zukommende Theil des Erbes zugesandt. Diese junge Wittwe heirathete später den Kapitän Brunson; das Paar gab die kleine Erbschaft bald aus und kam dann nach Berlin, in der Erwartung, daß ihnen dort noch mehr Geld zufallen werde. Statt dessen wurden sie auf einem Bahnzug beraubt. Pfenniglos erschienen sie vor dem amerikanischen Konsul, welcher ihnen eröffnete, daß sie gar nichts mehr zu erwarten hätten, und mit knapper Noth verschafften sie sich Zwischendecks-Fahrkarten für die „Elbe", mit der sie untergegangen sind!

Doppelwährungs-Konferenz.

Berlin, 11. Febr. Heute fand hier eine wichtige Versammlung von Reichstagsmitgliedern statt, welche Anhänger der Doppelwährung sind. Es wurde beschlossen, die Regierung dringend um Einberufung einer internationalen Währungskonferenz anzugehen, welche in Berlin stattfinden soll.

Anarchistisches.

Berlin, 11. Febr. In der Deiglmüller'schen Halle fand gestern Abend eine Anarchistenversammlung statt. Genosse Schächter, ein Schreiner, schloß eine leidenschaftliche Rede mit einem heftigen Angriff auf die Sozialdemokratie und die friedliche Politik derselben und erklärte, es sei keinen Augenblick daran zu denken, daß die jetzigen Zustände auf friedlichem Wege geändert werden könnten. „Ihr müßt Euch auf den Kampf vorbereiten!" rief er aus. Wegen dieser Aeußerung wurde er sofort am Kragen gepackt, und die Versammlung aufgelöst.

Die unaufhörliche Kälte.

Berlin, 11. Febr. Auch in der verflossenen Woche, ja ganz besonders in dieser, war die Kälte allenthalben in Deutschland eine entsetzliche. Da und dort herrschte eine Temperatur von 20 Grad unter Null nach Fahrenheit. Rhein, Main und Neckar sind auf weite Strecken zugefroren. Vielfach hat die Kälte große Noth verursacht. In der Umgegend von Berlin sind viele Leute erfroren! Der Postdienst von Kiel nach Korsör (Dänemark) mußte zeitweise ganz eingestellt werden.

In viele Dörfer im Elsaß und anderwärts sind hungrige Wölfe gedrungen, um sich Nahrung zu verschaffen.

St. Petersburg, 11. Febr. Das Thermometer ist da und dort auf 50 Grad unter Null (Fahrenheit) gesunken.

Madrid, 11. Febr. Die Sterblichkeit hier und anderwärts in Spanien hat infolge des kalten Wetters bedeutend zugenommen. Weithin grassirt die Grippe. Infolge zeitweisen Thauwetters sind viele Flußthäler überschwemmt.

Erzherzog Albrecht am Sterben.

Wien, 11. Febr. Erzherzog Albrecht, Feldmarschall von Oesterreich, liegt im Sterben. Er leidet an Blutandrang nach den Lungen.

Neue Arbeiter-Kolonien.

Wien, 11. Febr. Kaiser Franz Josef wünscht, sein Regierungsjubiläum durch einen Akt zum Besten der Wiener Arbeiter zu feiern. Er hat daher den Plan gutgeheißen, 250,000 Gulden, den Ertrag des Verkaufs von Ländereien, welche früher mit Befestigungen bedeckt waren, zu einem Fonds für Handwerkerwohnungen zu verwenden. Man erwartet, daß dieser Fonds von der Gemeinde und von anderer Seite auf mehrere Millionen gebracht werden wird. Die für Errichtung dieser Wohnungen ausgewählten Distrikte sind die ärmsten Vorstadtbezirke von Wien. Die erste dieser Arbeiterkolonien soll am 2. Dezember 1898, dem 50. Jahrestag des Regierungsantrittes von Franz Josef, eröffnet werden.

Zum Untergang der „Elbe."

London, 11. Febr. Frl. Anna Boecker, der einzige überlebende weibliche Passagier der „Elbe", wurde heute in Osborne von der deutschen Kaiserin-Wittwe Friedrich empfangen, welche sich längere Zeit mit der jungen Dame unterhielt.

Berlin, 11. Febr. Im deutschen Reichstag führte der Untergang der „Elbe" zu einer längeren Debatte, anläßlich einer von Freiherr v. Stumm eingebrachten Interpellation an die Regierung, welche Schritte gethan würden, um solchen Katastrophen und dem großen Verlust an Menschenleben vorzubeugen. Es betheiligten sich an der Debatte weiterhin der Reichskanzler v. Hohenlohe, der Nationalliberale Jebsen (welcher selber Schiffseigenthümer ist und von keiner Kontrollirung des Schiffsbaues durch den Staat etwas wissen will), der Sozialdemokrat Singer, welcher die staatliche Kontrolle befürwortete, der Minister des Innern v. Bötticher, der Ultramontane Dr. Lieber und der Konservative Freiherr v. Manteuffel. Alle Redner äußerten sich auf das Verdammendste über das Verhalten des Kapitäns und der Mannschaft des kritischen Dampfers „Crathie"; Minister v. Bötticher z. B. erklärte, wenn der Kapitän eines deutschen Schiffes so gehandelt hätte, so würde ihm ohne Weiteres sein Zertifikat entzogen worden sein. (Auch viele deutsche Zeitungen greifen jetzt den Kapitän der „Crathie" und die englischen Schiffsführer überhaupt auf das Hetigste an.) Minister v. Bötticher sagte, die vorgeschlagene Kontrollirung des Schiffsbaues durch die Versicherungs- und Schiffsbaugesellschaften sei einstweilen das beste Mittel, den angestrebten Zweck zu erreichen; sollte sie sich aber nicht bewähren, so könnte man noch immer zu einer Kontrolle durch den Staat greifen.

Reichskanzler Hohenlohe sprach die Hoffnung aus, daß sämmtliche Handelsnationen der Welt vor nächstem Winter die auf der Washingtoner internationalen Konferenz im Jahre 1889 angenommenen Beschlüsse betreffs des Wegerechtes im Schiffsverkehr zur Durchführung bringen würden. Er und andere Redner nahmen den Kapitän und die Mannschaft der „Elbe" entschieden gegen die Angriffe mancher ausländischen Blätter in Schutz.

Ein Schwager des Kapitäns der „Elbe", v. Gössel, theilt mit, daß dieser, als er keine Möglichkeit mehr sah, die Katastrophe abzuwenden, auf der Kommandobrücke stehend einige Abschiedsworte an seine Gattin geschrieben und dem deutschen Lootsen, welcher unter den Ueberlebenden ist, übergeben habe, mit der Weisung, diese Zeilen Nimandem anders, als seiner, Gössels, Gattin einzuhändigen.

Bellman-Geburtstagsfest.

Stockholm, 11. Febr. Im ganzen Lande wurde der hundertjährige Geburtstag von Karl Mikael Bellman, dem großen lyrischen Dichter Schwedens, festlich begangen. Viele Bankette und Gala-Vorstellungen hier und anderwärts fanden heute Abend statt.

Der Krieg im Osten.

Che Foo, China, 11. Febr. Die Japaner haben 10 chinesische Panzerboote genommen, zwei in den Grund gebohrt, und nur eines der ganzen Flotille ist in südlicher Richtung entkommen.

Es heißt, die chinesische Regierung habe ihren in Japan weilenden Friedenskommiären bereits telegraphisch ausgedehnte Vollmachten zukommen lassen, und im März würden die Friedensverhandlungen wieder aufgenommen werden.

London, 11. Febr. Es wird jetzt versichert, daß die Japaner die wichtige Insel Liu Kung Tau, bei Wei-Hai-Wei, wirklich genommen hätten; dabei flog auch ein Magazin in die Luft.

Von chinesischer Seite wird aber noch immer bestritten, daß diese Insel genommen sei. Auch wird in Abrede gestellt, daß in den Kämpfen bei Wei-Hai-Wei die Kriegsschiffe „Ting Yuen" und „Chen Yuen" zum Sinken gebracht worden seien; diese Schiffe sollen nur einige Beschädigungen erlitten haben.

(Telegraphische Notizen auf der 2. Seite.)

Lokalbericht.

Aus den Polizeigerichten.

Ein gewisser William Devlin ist heute von Richter Quinn wegen versuchten Raubanfalls und Einbruchsdiebstahls unter hoher Bürgschaft zum Prozeß festgehalten worden. Der Anklage zufolge war Devlin am letzten Freitag Abend in den französischen Bazar in Kensington eingedrungen und hatte den Eigenthümer mit Revolver und Sandsack angegriffen. Die Absicht des frechen Burschen, die Ladenkasse auszuplündern, war jedoch durch das rechtzeitige Eintreffen eines Polizisten vereitelt worden. Devlin soll auch an verschiedenen Bahnräubereien, die während der letzten Zeit auf der Eastern Illinois-Linie verübt wurden, thätigen Antheil genommen haben, indem er sich unter der Maske eines Bremsers freie Fahrt auf dem Zuge zu verschaffen wußte. Wegen dieses letzteren Vergehens wurde ihm heute vom Richter eine Strafe von $100 zudiktirt.

Derselbe Richter verurtheilte einen jungen Burschen, Namens Andrew Collins, welcher am Samstag in der Wohnung von Fräulein May Brooks, Nr. 554 47. Str., allerlei Unfug angerichtet haben soll, zu einer Strafe von $25 und den Kosten. Frl. Brooks behauptete heute, daß sie von dem Angeklagten thätlich angegriffen und mißhandelt worden sei.

Temperaturstand in Chicago.

Der Thermometerstand auf der Wetterwarte im Auditorium-Thurm stellte sich seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 6 Grad über, Mitternacht 0 Grad, heute Morgen um 6 Uhr 2 Grad unter und heute Mittag 5 Grad über Null. Am tiefsten stand das Thermometer heute Morgen um 5 Uhr, nämlich auf 6 Grad unter Null.

* Countyraths-Präsident Healy ist seit den letzten zwei Tagen durch einen heftigen Anfall von Grippe an das Bett gefesselt.

* Frau B. McNawhton, wohnhaft Nr. 932 W. 22. Str. machte heute ihrem Leben durch Erhängen ein Ende. Andauernde Krankheit scheint die Unglückliche in den freiwilligen Tod getrieben zu haben.

* Paul Clourier und John McCormick, zwei dunkle Ehrenmänner, welche am Samstag Abend in dem Hause Nr. 555 43. Str. bei einem Einbruchsdiebstahl abgefaßt worden waren, wurden heute von Polizeirichter Quinn unter je $300 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen.

Es geht los.

Die Verhandlung des Barnes'schen Mordprozesses hat begonnen.

Unter einem gewaltigen Zuhörerandrange nahm heute Vormittag die Verhandlung des Barnes'schen Mordprozesses in Richter Freemans Gericht ihren Anfang. Auf der Anklagebank saßen hier Edmund Jordan, John Blisson Jersey, Annie Mahoney, Thomas Donahue und Edward Barbee, die sich auf die schwere Anklage des Mordes bezw. der Theilnahme am Morde zu verantworten haben. Man konnte es den Genannten, besonders den Hauptangeklagten Jordan und Annie Mahoney, ansehen, daß sie sich des Ernstes der Situation voll bewußt waren, und als Hilfs-Staatsanwalt Morrison in seiner Eröffnungsrede an die Geschworenen noch einmal alle die Einzelheiten des Verbrechens in den Hiawatha-Flats Revue passiren ließ, da wurde die aschgraue Farbe ihres Gesichtes noch um einige Nüancen fahler, und Annie Mahoney bedeckte ihr Antlitz mit beiden Händen, als ob sie das grausige Bild nicht mehr vor ihr geistiges Auge treten lassen wollte.

Die Geschichte der Mordthat ist den meisten Lesern aus früheren Berichten bekannt. Der Ankläger wies mit besonderem Nachdrucke darauf hin, daß Jordan seine Mordthat mit einem Raube krönte. Der gräßlich verstümmelten Leiche nahm er den Ring ab, außerdem eine „Odd Fellows"-Nadel und $9. Dies überbrachte er der früheren Geliebten von Barnes, Annie Mahoney, als Beweis, daß er den blutigen Auftrag zur Ausführung gebracht.

Dann schilderte der Redner, wie Beide nach dem Erdgeschoß in den Hiawatha-Flats, Nr. 258 3. Str., zurückgingen, dem Ermordeten die Kleider vom Leibe rissen, um sie im Ofen zu verbrennen. Annie Mahoney und John Jersey hätten darauf mitgeholfen, die verstümmelte Leiche in die Kiste zu packen.

Nach dem Hilfs-Staatsanwalt nahmen Anw. Knight und die übrigen Vertheidiger das Wort. Ihre Ausführungen beschränkten sich auf ein paar kurze Bemerkungen, worauf das Zeugenverhör begann. Alfred D. Barnes, der bekanntlich Hausmeister in den „Hiawatha Flats" war, wurde am Abend des 5. Dezembers v. J. ermordet.

Tanzvergnügen mit Schießerei.

Charles Dinkelmann, ein Bewohner der Nachbarortschaft Dalton, liegt mit einer Schußwunde im St. Lukas-Hospital, die wahrscheinlich seinen Tod herbeiführen wird. Der Mann, der ihn geschossen hat, ein gewisser T. Haas, sitzt im County-Gefängniß, wo er das Resultat seiner That abzuwarten hat.

Die Schießerei fand am Samstag Abend in Lunds Halle in Dalton statt. Haas, ein Zimmermann, der in Chicago, Nr. 430 S. Wood Str., wohnt und in Dalton Verwandte hat, war Nachmittags auf Besuch gekommen und hatte sich betrunken. Abends besuchte er das Tanzlokal und gerieth dort mit dem Konstabler Neff in Streit. Neff schlug Haas zu Boden, worauf dieser seinen Revolver zog und mit den Worten: „Dies soll Dein Letztes sein", auf Neff feuerte. Die Kugel verfehlte ihr Ziel und traf Dinkelmann, der gerade im Begriff war, ein Mädchen zum Tanz zu engagiren. Ein anderer Mann, Namens Schnetzer, stand so nahe bei der Mündung des Revolvers, daß eines seiner Augen durch das explodirende Pulver schwer beschädigt wurde.

Man schaffte Dinkelmann in das Hospital und Haas wurde sofort in Haft genommen.

Guter Fang.

Der Polizist O'Neill von der Zentralstation kam heute Morgen gerade zur rechten Zeit, um einen Burschen in Haft zu nehmen, der kurz zuvor in der Schankwirthschaft von Tom Curley am Custom House Place einen gewissen H. O. Bell angefallen und um seine Baarschaft im Betrage von $85 beraubt hatte. In dem Besitz des Verhafteten, der seinen Namen als Edward Dwyer angab, fand man mehrere Eisenbahnpässe und Visitenkarten mit dem Namen des Staatssenators Edward J. Dwyer. Eine der Eisenbahnkarten war für die Reise von Chicago nach Springfield ausgestellt. Es verlautet, daß dem Herrn Senator kürzlich in einem Hotel zu Springfield ein Ueberrock gestohlen wurde, in dessen Taschen sich die obenangeführten Pässe befanden. Die Polizei hat eine genaue Untersuchung eingeleitet.

Der Debs-Prozeß.

John C. Coe, einer der Geschworenen in dem Verschwörungsprozeß gegen Debs und Genossen ist schwer erkrankt und der Prozeß wird deshalb wahrscheinlich eine Unterbrechung erleiden. Richter Großcup hat sich persönlich nach dem Befinden des Geschworenen erkundigt und sich davon überzeugt, daß derselbe für die nächsten zwei Wochen außer Stande sein wird, das Bett zu verlassen.

George M. Pullman hat dem Gerichtshofe kund gethan, daß er sich in einigen Tagen als Zeuge stellen wird. Außer ihm fehlen noch sein Sekretär Weinsheimer, der Privat-Sekretär Sweet und zwei Stenographen, welche sämmtlich für die Vertheidigung Zeugniß ablegen sollen.

Im Schlafe gestört.

Das Palace Hotel durch Feuer im Betrage von $3000 beschädigt.

Die Gäste des Palace Hotels, Ecke Monroe und Clark Str., wurden heute Morgen kurz vor 4 Uhr durch ein Feuer, das im vierten Stockwerk zum Ausbruch gekommen war, höchst unsanft aus dem Schlafe aufgeschreckt. Ein Polizist, der auf seinem Patrouillengange an dem Gebäude vorbeikam, hatte die Flammen zuerst bemerkt und sofort den Alarm eingesandt. Inzwischen war es auch im Hotel lebendig geworden. Der wachthabende Nachtclerk war auf den scharfen Brandgeruch aufmerksam geworden und hatte von Zimmer zu Zimmer eilend, die Insassen von der drohenden Gefahr in Kenntniß gesetzt. Die Räumung der beiden oberen Stockwerke ging rasch und ohne Unfall von Statten. Als die Löschmannschaften auf der Brandstelle eintrafen, hatte das Feuer bereits den Dachstuhl ergriffen und war von dort aus nach dem Hintergebäude hinübergesprungen. Glücklicher Weise war es zur Zeit so windstill, daß die Löschversuche in kurzer Zeit von Erfolg gekrönt waren.

Der durch den Brand verursachte Gesammtverlust wird auf $3000 veranschlagt. Von dieser Summe entfallen etwa $500 auf die Schankwirthschaft von McLellan und Reynolds, Nr. 137 Monroe Str., die sich seit einiger Zeit in den Händen des Sheriffs befindet. Auch die „American Tailors Co.", welche einen Theil des ersten Stockwerks als Geschäftsoffice benutzt, hat beträchtlichen Schaden erlitten. Der Eigenthümer des Hotels ist Herr L. M. Kirkpatrick, während das Gebäude selbst zum Snydacker'schen Nachlaß gehört. Der Verlust ist angeblich durch Versicherung zur vollen Höhe gedeckt. Ueber die Entstehungsursache des Brandes hat bis zur Stunde nichts Zuverlässiges in Erfahrung gebracht werden können. Man vermuthet jedoch, daß ein allzu stark geheizter Stubenofen die Veranlassung war. Im zweiten Stockwerk befand sich bis vor Kurzem das Hauptquartier des demokratischen Zentralkomites von Cook County.

Zwei Durchbrennerinnen.

Die hiesige Polizei ist von den Behörden in St. Paul ersucht worden, auf zwei junge Durchbrennerinnen zu fahnden, denen es im Hause ihrer Anverwandten zu „prosaisch" gewesen und die sich angeblich nach Chicago gewendet haben. Helen und Mabel Gilmore heißen die beiden abenteuerlustigen Mädchen. Erstere ist 18, letztere 15 Jahre alt und Beide sollen ungewöhnlich hübsch und heiteren Temperaments sein. Wie es bei solchen Mädchen häufig der Fall ist, erscheint ihnen der Glanz des Bühnenlebens, dessen rauhe Wirklichkeit nur der Erfahrene und Eingeweihte kennt, in so ruhigem Lichte, daß sie sich ganz wunderbare Vorstellungen davon machen, und so ist die Annahme der Verwandten wohl glaublich, daß die Durchbrennerinnen sich einer Theatergesellschaft angeschlossen haben. Daß die Mädchen in Chicago eingetroffen sind, darf als sicher angenommen werden. Denn am 2. ds. Mts. erhielt Herr Walter C. Gilmore, der Bruder derselben, der bei der Western Union Telegraph Company" in St. Paul angestellt ist und dort Nr. 48 West Central Ave. wohnt, einen Brief, worin die Mädchen schreiben, daß sie hier bei einem gewissen Herrn Carter als Dienstmädchen Stellung gefunden haben. Trotz polizeilicherseits angestellter Nachforschungen konnten die Mädchen hier weder bei dem angegebenen Herrn Carter noch sonstwo gefunden werden. Die Annahme, daß die Mädchen zur Bühne gegangen sind, erhält um so größere Wahrscheinlichkeit, als die Aeltere, Helen Gilmore, von jeher das Verlangen trug, Schauspielerin zu werden und bereits vor mehreren Jahren durchzubrennen versuchte.

Sehr niedergeschlagen.

Die beiden früheren Polizisten Healy und Moran, welche am letzten Samstag wegen Ermordung des Schweden Swan Nelson zu je 14jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt wurden, waren heute Vormittag sehr niedergeschlagen und hatten nicht viel über den Ausgang ihres Prozesses zu sagen. Die Beiden sind der Ansicht, daß die Rede von Luther Laflin Mills mehr mit der Herbeiführung des ihnen so ungünstigen Wahrspruches der Geschworenen zu thun hatte, als das während des Prozesses unterbreitete Beweismaterial. Healy scheint sich seine Verurtheilung mehr zu Herzen zu nehmen, als sein Leidensgefährte Moran. Ersterer bewohnt ein und dieselbe Zelle mit „Major" Sampson, welcher Healy seit der Entscheidung am letzten Samstag Trost einzuflößen versucht, Morans Zellengenosse ist der des Mordangriffes angeklagte James Latham.

* Bürgermeister Hopkins erließ heute die übliche Proklamation anläßlich des Geburtstages von Abraham Lincoln und ordnete die Schließung aller städtischen Amtsstuben mit Ausnahme des Polizei- und Feuerwehr-Departements am morgigen Tage an. Dieser Tag ist jetzt im Staate Illinois zu einem allgemeinen Festtag erhoben worden.

Die heutige Stadtrathssitzung.

Des Mayors Wünsche in Bezug auf das Korrektionshaus.

Bürgermeister Hopkins wird dem Stadtrath heute Abend in einer Botschaft die Nothwendigkeit der Vergrößerung des Korrektionshauses dringend an's Herz legen. Der Mayor stattete der Bridewell kürzlich in Gesellschaft der Mitglieder des stadträthlichen Finanzkomites und der Bridewell-Kommissäre einen Besuch ab und bei dieser Gelegenheit hat er sich davon überzeugt, daß die Zahl der Gefängnißzellen nicht ausreichend und ein Anbau daher von größter Nothwendigkeit ist. Er wird den Stadtrath ersuchen, durch das Finanzkomite eine geeignete Summe zu diesem Zwecke in der jährlichen Bewilligungs-Vorlage auszuwerfen.

Korporationsanwalt Palmer wird wahrscheinlich sein Gutachten über die Frage der Regulirung der Departements-Kaufläden gemäß der vor einiger Zeit vom Ald. Dorman eingebrachten Resolution dem Stadtrath heute Abend unterbreiten.

Ald. Ballard beabsichtigt, heute Abend einen Antrag einzubringen, wonach der Korporationsanwalt angewiesen werden soll, eine Verordnung behufs Lizensirung der Eigenthümer von Zweirädern auszuarbeiten. Herr Ballard setzt die Lizensgebühr auf $2 per Zweirad fest und da es 100,000 Zweiradfahrer in Chicago gibt, so rechnet er auf eine Einnahme von $200,000 jährlich aus dieser Quelle. Dieses Geld soll zur Ausbesserung und Instandhaltung der Straßen und Bürgersteige verwendet werden.

Es ist auch sehr leicht möglich, daß heute Abend eine Verordnung eingereicht wird, wonach der Bundesregierung ein Theil der „Lake Front" zur Errichtung eines provisorischen Postgebäudes so lange unentgeltlich überlassen werden soll, bis ein neues Postgebäude auf dem jetzigen Grundstück erbaut worden ist. Bekänntlich harrt die betreffende Bill, welche die Errichtung eines neuen Postgebäudes mit einem Kostenaufwand von $4,000,000 in Chicago anordnet, nur noch der Unterschrift des Präsidenten.

Bei einem Brande verunglückt.

Bei einem Brande, der heute Vormittag gegen 11 Uhr in dem zweistöckigen Gebäude Nr. 456 S. Clark Str., zum Ausbruch kam, hat der Feuerwehrkapitän Fred. Kakder durch das Einstürzen eines Schornsteins schwere Verletzungen an Kopf und Schultern davongetragen. Ein Ambulanzwagen schaffte den Verunglückten nach seiner Wohnung an der Ecke von Wabash Ave. und 18. Str., wo ihm sofort ärztliche Hilfe zu Theil wurde. Man fürchtet, daß der Aermste auch innerlich verletzt wurde. Als ein großes Glück muß es betrachtet werden, daß sich keiner der anderen Feuerwehrleute in unmittelbarer Nähe des Schornsteins befand, zumal derselbe ohne jedes Warnungszeichen in sich zusammenbrach.

Das Feuer konnte erst gelöscht werden, nachdem es einen Schaden von etwa $1200 angerichtet hatte. Die innere Einrichtung des Gebäudes, das von dem Italiener Alonzo Laurino als Schankwirthschaft und Wohnung benutzt wurde, ist fast vollständig zerstört worden. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

Seinen Verletzungen erlegen.

Der Nachtwächter Franz P. Engler, welcher am Samstag Morgen im Kesselraum der Hollmann'schen Möbelfabrik, Nr. 330 N. Wood Straße, bewußtlos und schwer verletzt aufgefunden wurde, ist während der vergangenen Nacht im St. Elisabeth-Hospital gestorben. Nach Ansicht der Polizei hatte Engler in dem Maschinenraum Schutz vor den Unbilden der Witterung gesucht, war alsdann auf seinem Stuhl eingeschlafen und gegen den Dampfkessel gefallen, wobei er sich schwere Brandwunden zuzog. Der Verstorbene wohnte in dem Hause Nr. 648 Dickson Straße.

Unfähige Wahlbeamte.

Nachdem die Wahlbehörde morgen mit der Prüfung der Wahlrichter und Clerks zu Ende gelangt ist, wird sie ihre Aufmerksamkeit den Beschwerden zuwenden, welche von Bürgern und Mitgliedern der „Civic Federation" gegen gewisse Wahlbeamte erhoben worden sind. Viele der Richter und Clerks sollen zurückgewiesen werden, weil sie nicht die gesetzlich vorgeschriebene Qualifikation besitzen und in zahlreichen Fällen nicht die englische Sprache lesen und schreiben können.

Berufung an's Obergericht.

Countyrichter Carter ordnete heute Nachmittag eine Eintragung in das Gerichtsprotokoll an, wonach George B. Swift eine Berufung an das Staatsobergericht in Bezug auf die jüngste Abweichung der „Bill of Review" seitens des Countygerichts in dem bekannten Wahlbeanstandungsfall erlaubt wird. Zu gleicher Zeit bewilligte Richter Carter ein Gesuch der Anwälte Swifts um die weitere Aufbewahrung der bei der letzten Mayorswahl abgegebenen Stimmzettel.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Eine große Feuersbrunst zerstörte den Union-Bahnhof in St. Joseph, Mo. Schaden etwa $400,000.

— Zu Jersey City, N. J., brannte die große Böttcherei von J. W. Matherson vollständig nieder. Schaden ungefähr $125,000.

— In der Nähe von Liverpool, N. S., ist der Fischerschooner „Clara F. Friend" mit 15 Menschen untergegangen.

— In Honolulu verlautet, daß wieder ein amerikanisches Protektorat über die Hawaii-Inseln werde errichtet werden, sobald die jetzigen Prozesse wegen des kürzlichen Aufstandes erledigt seien.

— Weil sie sich einbildete, sie würde die Folgen ihres Wochenbettes nicht überstehen, beging Frau C. H. Nekhard in Galesburg, Ill., Selbstmord, indem sie Karbolsäure verschluckte.

— Der von Liverpool in New York eingetroffene Dampfer „Umbria" rettete unterwegs 14 Insassen der schon ganz mit Wasser gefüllten Barke „Jean Baptiste."

— Die „Crescent"-Tabaksspeicher in Louisville, welche der Firma Ray & Co. gehören, sind Sonntag früh vollständig niedergebrannt. Gesammtverlust etwa $175,000.

— In Buffalo, N. Y., herrscht großer Mangel an Milch, da die Eisenbahnen dortherum durch Schnee blokirt, und die Landstraßen unpassirbar geworden sind.

— Unweit Newcomerstown, O., entgleiste ein Personenzug der Panhandle-Bahn infolge einer gebrochenen Schiene. Eine Anzahl Personen wurde leicht verletzt.

— In dem großen Druckereigeschäft von Clarence M. Bush zu Harrisburg, Pa., welches alle Druckarbeiten der Staatslegislatur besorgt, verursachte eine nächtliche Feuersbrunst einen Schaden von $100,000.

— In Belleville, Ill., wurde Annie Kahn, welche ihren Gatten, den Landwirth Kahn, mit Hilfe ihres Liebhabers Georg Centrell umbrächte, zum Tode verurtheilt. Centrell ist bekanntlich schon vor einigen Monaten gehängt worden.

— Aus Halifax, N. S., wird über den schon erwähnten jüngsten Sturm und die Fluthwelle gemeldet: Der Sturm war der verheerendste seit 30 Jahren. In South Igonish wurden 19 Häuser und 3 Läden in das Meer hinaus geschwemmt; doch ist dort kein Mensch umgekommen. In New Haven wurden ebenfalls alle Fischerhäuser und Läden in das Meer gerissen; ob Menschen dabei ihr Leben verloren, weiß man noch nicht.

Ausland.

— Kaiser Wilhelm und seine Gemahlin sollen eine Einladung zum Besuch der internationalen Kunstausstellung angenommen haben, welche zu Venedig im Mai stattfinden wird.

— Kaiser Wilhelm hat einen Hofmarschall nach St. Petersburg geschickt, welcher nachträglich das Hochzeitsgeschenk für den Zaren persönlich zu überbringen hat. Dasselbe besteht aus einem kostbaren Tafelservice, welches in der königlichen Porzellanfabrik angefertigt wurde und ganz demjenigen entspricht, das einst Friedrich der Große für das neue Palis bestellte.

— Aus Berlin wird mitgetheilt: Die sensationellen Enthüllungen über den ungeheuren Druck, welcher durch Wucherer und Halsabschneider aller Art auf die jüngeren Offiziere ausgeübt wird, haben jetzt auch zur Folge gehabt, daß in sämmtlichen Armeekorps besondere Fonds gegründet worden sind, aus denen Offiziere, die sich in augenblicklicher Verlegenheit befinden, gegen sehr niedrige Zinsen Anleihen erhalten können. Kaiser Wilhelm begünstigt diese Bewegung stark, und auf sein Betreiben sind jetzt diese Fonds zu einem Gesammtfonds verschmolzen worden, zu welchem auch der Kaiser aus seiner Privatschatulle einen namhaften Beitrag geliefert hat.

— In Lüttich, Belgien, gelangte der Prozeß gegen den deutschen Anarchisten Müller und 13 Andere, wegen Dynamitattentates auf die Wohnung des Bürgermeisters von Lüttich sowie auf die dortige St. Jakobskirche, zum Abschluß. Müller und Westcamp wurden zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt, Broisch und Bach zu 10 Jahren Gefängniß, Vossenti zu 4 Jahren, Wilke und Schlebach zu 3 Jahren, und Frau Schlebe zu einem halben Jahre. Fünf Andere wurden freigesprochen. Bach gerieth bei der Urtheilsverkündung in große Aufregung, stürzte über die Schranken hinweg auf das Gerichtspersonal zu und schlug rasend um sich, bis er endlich von fünf Gendarmen überwältigt wurde. Der Führer dieser ganzen Gesellschaft war „Baron Sternberg" gewesen, der sich jetzt irgendwo in Rußland aufhält und von den Anarchisten und Sozialisten allgemein für einen Polizeispitzel gehalten wird.

Lokalbericht.

Das Leben wurde ihr zur Last.

Amalie Schmidt, ein deutsches Mädchen von 18 Jahren, beging gestern Abend in der Wohnung ihrer Eltern, Nr. 104 23. Place, Selbstmord, indem sie eine Dosis Gift verschluckte. Ihre Mutter hatte gerade Besuch erhalten, als die Lebensmüde gegen 10½ Uhr in das Zimmer trat, und der Mutter mittheilte, daß sie Gift eingenommen habe. Eine halbe Stunde darauf starb das Mädchen. Von ihrer Mutter vorher um die Ursache der verzweifelten That befragt, weigerte Amalie den wahren Beweggrund anzugeben, sondern sagte nur, daß das Leben ihr zur Last geworden sei.

Verderbliche Feuersbrunst.

Eine ganze Reihe von Häusern an der 22. Straße in Schutt und Asche verwandelt.

Mehrere Personen nur mit knapper Noth dem Flammentode entronnen.

Kleinere Brände.

Eine verderbliche Feuersbrunst, welche durch die Explosion eines Gasolinofens veranlaßt wurde, hat gestern Abend eine ganze Reihe von Häusern an der 22. Straße zum größten Theil in Schutt und Asche verwandelt. Daß der Brand nicht noch einen weit größeren Umfang annahm, ist nur dem energischen Eingreifen der Feuerwehr zu verdanken. Der Verlust beträgt etwa $13,000 und vertheilt sich im Einzelnen wie folgt:

„Au Bon Marché", Weißwaarengeschäft, Nr. 111 22. Str., $500.

„Südseite Masquerade Co.", zweites Stockwerk Nr. 111, $300.

Schaefer & Martin, Barbiergeschäft, erste Etage Nr. 113, $1200.

J. Kayser, zweites Stockwerk Nr. 113, $700.

Die „Palm-Restauration", erste Etage Nr. 115, Eigenthümer E. A. McClellan, $1000.

Wohnung von E. A. McClellan, Nr. 115, gleichfalls $1000.

Apotheke von N. Gray Bartlett, 1. Etage Nr. 117, $1000.

J. J. Clark, Gasröhrenleger, erstes Stockwerk Nr. 119, $300.

W. H. Smith, zweite Etage Nr. 119, $400.

Frau M. Samuelson, erste Etage Nr. 121, $800.

Frau J. Wilke, Damenschneiderin, zweites Stockwerk Nr. 121—123, $400.

J. & R. Sims, Schreibmaterialien-Handlung, erste Etage Nr. 123, $100; am Gebäude $5000.

Die Häuser Nr. 111—123 22. Str. liegen gerade gegenüber dem Lexington Hotel und sind unter dem Namen „The Howe Block" bekannt. Von den Bewohnern konnten Viele nur mit Mühe und Noth ihr nacktes Leben retten. Am Schwersten ist die Familie des Kellners J. Kayser betroffen worden, welche ihr gesammtes Hab und Gut verloren hat, zumal dem Verlust keine Versicherung gegenübersteht.

Die Flammen waren einige Minuten nach 10 Uhr in dem Barbierladen von Schaefer & Martin zum Ausbruch gekommen und hatten sich von dort aus mit rasender Schnelligkeit über das gesammte Häusergeviert verbreitet. Die leicht gebauten und aus Holz aufgeführten Gebäude brannten wie Zunder. Einzelne der Insassen mußten von den Löschmannschaften durch die Fenster in Sicherheit gebracht werden, da das gierige Element bereits jeden anderen Rettungsweg abgeschnitten hatte. Während des Brandes spielte sich eine höchst gelungene Szene ab, die trotz des Ernstes der Situation unter den Feuerwehrleuten und Zuschauern große Heiterkeit hervorrief. Frau J. Kayser, die Gattin des obenerwähnten Kellners, hatte bereits die Straße erreicht, als sie plötzlich mit einem entsetzten Aufschrei in das brennende Gebäude zurückkehrte. Man war allgemein der Ansicht, daß es sich um die Rettung eines Kindes handelte, das möglicherweise noch im Hause zurückgeblieben sein konnte. Um so größer war die Ueberraschung, als die Frau bald darauf wieder zum Vorschein kam und in ihren Armen eine große schwarze Katze trug, die sie liebkosend streichelte und voller Inbrunst an's Herz drückte.

Die Meisten der Abgebrannten fanden vorläufig eine Unterkunft im Lexington Hotel, dessen Geschäftsführer sich der Unglücklichen in der menschenfreundlichsten Weise annahm. Eine von den Gästen für die Kayser'sche Familie veranstaltete Kollekte ergab $18.

Mit Zündhölzchen spielende Kinder veranlaßten gestern einen Brand in der Wohnung von Frau Sophia Cline, Nr. 247 Lunt Ave., wodurch ein Gesammtschaden von etwa $500 verursacht wurde.

An dem dreistöckigen Gebäude Nr. 433 Ashland Boulevard, das von den Familien Green und Jacobs bewohnt wird, ist gestern Abend durch Feuer ein Schaden von $700 angerichtet worden. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Beim Aufthauen einer eingefrorenen Wasserröhre entstand gestern Vormittag in dem Wohnhause des Feuerwehrlieutenants Cornelius Ryan, Nr. 7309 Storms Ave., ein Brand, der jedoch in kurzer Zeit gelöscht werden konnte. Der Verlust beträgt $200 und ist durch Versicherung gedeckt.

Auf ganz dieselbe Weise gerieth gestern Mittag der Zigarrenladen von John Shannahan, Nr. 2292 Archer Ave., in Brand, wodurch ein Schaden von etwa $100 angerichtet wurde.

Lincolns Geburtstag.

Der 86. Geburtstag des Märtyrer-Präsidenten Abraham Lincoln wird morgen in Chicago allgemeiner gefeiert werden, als in irgend einem der vorhergehenden Jahre. In sämmtlichen städtischen Schulen hat man ausgedehnte Vorbereitungen getroffen, um den Gedenktag des großen Emanzipators in würdiger Weise zu begehen.

Im Auditorium wird morgen Abend unter den Auspizien des Ordens „National Union" eine erhebende Feier stattfinden, bei welcher Gelegenheit der bekannte Redner Henry Watterson von Louisville eine seiner berühmten oratorischen Leistungen zum Besten geben wird und außerdem auch noch mehrere namhafte Gesangskräfte mitwirken werden.

Der Marquette-Klub veranstaltet im Grand Pacific Hotel zu Ehren Lincolns ein Zweckessen, bei dem es an gediegenen Reden nicht fehlen wird.

In der Northwestern Universität zu Evanston wird unter den Auspizien der deutschen Klubs jener Hochschule eine Feier abgehalten werden, durch welche auch das deutsche Lied verherrlicht werden soll. Der Germania Männerchor und Frau Th. Brentano sind auf dem Programm vielfach vertreten. Präsident Henry Wade Rogers, Konsul Bünz und Richter Brentano werden zweckentsprechende Reden halten und dem Andenken Lincolns den gebührenden Tribut zollen.

Die meisten Geschäftsplätze im unteren Theile der Stadt werden morgen geschlossen bleiben.

Allerlei Blutthaten.

Verschmähte Liebe, Familienzwist und sonstige Streitgründe.

In dem Kosthause Nr. 581 West 18. Straße spielte sich in der Nacht vom Samstag auf Sonntag eine Tragödie ab, deren Beweggrund zügelloser Verliebtheit entsprang und dem 40 Jahre alten Polen Albert Kotucek ohne Zweifel das Leben kosten wird. Obgleich Letzterer eine Frau und drei Kinder in dem fernen Polen hat, bestand er darauf, daß die 18 Jahre alte Mary Zelusink ihn heirathen sollte. Hierzu verspürte das Mädchen nicht die geringste Lust und wies daher Kotuceks Verlangen energisch ab. Gestern Morgen schlich sich Letzterer in Marys Schlafzimmer und belästigte dieselbe wieder mit seinen aufdringlichen Anträgen. Die Folge hiervon war, daß er wiederum prompt abgewiesen wurde und Mary um Hilfe schrie. Als einige der Kostgänger herbeieilten, zog Kotucek ein Rasirmesser hervor und begann Mary damit zu verarbeiten. Trotz verzweifelter Gegenwehr gelang es dem rasenden Verliebten, dem Mädchen eine 6 Zoll lange Schnittwunde am Halse beizubringen. Als Mary blutüberströmt zu Boden fiel, schnitt sich Kotucek in seine eigene Kehle, wodurch die Luftröhre so sehr in Mitleidenschaft gezogen wurde, daß man im County-Hospital dessen Tod stündlich befürchtet. Das schwer verwundete Mädchen wird indeß mit dem Leben davon kommen.

Während eines Streites in dem Hause Nr. 83 Peoria Str. schlug Walter Blake heute Morgen gegen 1 Uhr den ebenfalls dort wohnenden John Eberhardt mit einer Axt über den Kopf und verursachte dadurch eine Wunde, die sehr leicht einen kritischen Verlauf nehmen kann. Baker ist ein Plumber und Eberhardt ein Aufwärter. Man befürchtet, daß Letzterer einen Schädelbruch erlitt. Baker befindet sich auf der Polizeistation an Desplaines Str. in Haft.

Einem Familienzwist fiel am Samstag Abend der 37 Jahre alte Arbeiter Patrick McGurk zum Opfer, indem er in seiner Wohnung in dem Hause Nr. 4077 Atlantic St. von seinem Schwager William Tynan erschossen wurde. Letzterer war zur Zeit der That ziemlich stark angetrunken und hatte vorher einen Streit mit McGurk vom Zaune gebrochen. McGurk fiel gleich nach dem ersten Schuß entseelt zu Boden. Der Thäter ergriff sofort die Flucht, lieferte sich jedoch später der Polizei aus. Frau McGurk, welche sich während der Blutthat in der Küche befand, wurde vorläufig in Zeugenhaft genommen.

Der Schankwärter James Doyle, welcher an der Ecke von Halsted und Monroe Str. wohnhaft ist, starb gestern Morgen in Folge einer Kopfwunde, die ihm der Schmied Frank Jameson während eines Streites in der vorhergehenden Nacht mit einer Flasche beigebracht hatte. Jameson wurde auf der Polizeistation an Desplaines Str. in Haft genommen.

Vierzehn Jahr Zuchthaus.

Der Prozeß gegen die beiden Ex-Polizisten Thomas J. Moran und Michael J. Healy endete damit, daß die Geschworenen einen auf Schuldig lautenden Wahrspruch abgaben und die beiden Angeklagten wegen Ermordung von Swan Nelson zu je 14jähriger Zuchthausstrafe verurtheilten. Selbstverständlich stellten die Vertheidiger des Angeklagten den üblichen Antrag auf einen neuen Prozeß, welcher in einigen Tagen verhandelt werden wird.

* Der Bäcker Conrad Schubert ist gestern unter der Anklage des Diebstahls in Haft genommen worden. Er soll seinen Berufsgenossen John Wollschläger, mit dem er eine gemeinschaftliche Wohnung in dem Hause Nr. 886 Grand Ave. innehatte, um seine sämmtlichen Effekten bestohlen haben.

Feste und Vergnügungen.

Fidelia Männerchor.

Der von diesem populären Verein am letzten Samstag Abend in der Nordseite-Turnhalle veranstaltete Maskenball war in jeder Hinsicht von großem Erfolge begleitet. Die geräumige Halle konnte kaum die zahlreichen Theilnehmer fassen, welche sich zu dem schönen Mummenschanz eingefunden hatten. Es herrschte dort ein Maskengewimmel, wie man es mannigfaltiger wohl selten zu sehen bekommt. Schon bei der Eröffnungs-Polonaise fielen Einem die hübschen Maskengruppen auf, die den Saal durchzogen: Der Zug wurde durch neun Kreuzfahrer in Ordensritter-Uniform, dargestellt von dem aus den Herren H. von Oppen, F. Neustadt, Carl Roell, L. Schneider, O. Tuntze, M. E. Wild, C. H. Bullmann, Wm. Tatsch und A. Josetti zusammengesetzten Arrangementskomite, eröffnet. Dann folgte ein Offizierkorps aus der Zeit Friedrichs des Großen, spanische Höflinge, Preziosa, die abgedankte Königin „Lil" mit ihrem Privatsekretär und sonstige Charaktermasken. Nachdem die Polonaise mit einem flotten Walzer beschlossen war, erhob sich der Vorhang, und die von dem bekannten Künstler Adolph Steidle arrangirten Tableaux wurden in Szene gesetzt. Das erste Bild stellte die Musen der Musik in glanzvoller Weise dar, das zweite Bild zeigte uns das Innere einer chinesischen Wäscherei und das dritte führte dem Zuschauer Szenen aus dem Sommernachtstraum mit den bezauberten Waldnymphen vor Augen. Die als Clowns verkleideten Mitglieder des Chicago Concertina-Klubs und fünfzehn Turner der Chicago Turngemeinde wirkten bei diesen Tableaux mit. Die „Fidelia" kann mit Stolz auf ihr diesjähriges Maskenfest zurückblicken.

Plattdütscher Vereen von Chicago.

Die diesjährige Maskerade des obigen Vereins gestaltete sich, wie nicht anders zu erwarten war, für alle Theilnehmer abermals zu einer genußreichen Affaire. Die kosige Brand'sche Halle bot am Samstag Abend ein imposantes Bild der fröhlichen Karnevalszeit. Ueberall, wohin man blickte, fielen Einem die glänzenden Kostüme und die originellen Masken auf. Das reichhaltige Tanzprogramm war selbstverständlich vom Komite in Plattdeutsch verfaßt worden, so daß für einen jeden Tanz ein witziges Motto ersonnen war. Die gemüthlichen Plattdütschen und deren Freunde amüsirten sich köstlich bis in den frühen Morgen hinein. Mit den Vorbereitungen zu dem schönen Feste und der Leitung desselben hatte man die folgenden Herren betraut: Geo. B. Tiarks, Anton Boenert, George Gries, Henry Mett, Felix Woenkhaus, Max Nootbar, Hermann Landwehr, Adolph Postels und Joseph Ballin. Dieselben entledigten sich ihrer Aufgabe in umsichtiger Weise. Das Meinken'sche Orchester lieferte die Tanzmusik.

Ver. Oesterreicher und Bayern.

Der gegenseitige Unterstützungs-Verein der Vereinigten Oesterreicher und Bayern feierte am Samstag Abend in Müllers Halle, Ecke von Sedgwick Str. und North Ave., sein viertes großes Maskenfest, das sich eines zahlreichen Besuches erfreute und sonst auch in gelungener Weise verlief. An allerlei schönen Kostümen und originellen Masken herrschte kein Mangel, so daß man sich unwillkürlich auf einen Völker-Jahrmarkt versetzt zu sein glaubte. Das schöne Fest, um dessen Gelingen sich das aus den Herren Otto Bloechl, John Dietrich, George Keckeisen, Alois Eider und John Krmicek zusammengesetzte Arrangements-Komite besonders verdient gemacht hat, gelangte erst nach Erledigung eines aus 15 Nummern bestehenden Tanzprogramms zum Abschluß.

Magdalena Pleasure Klub.

In der Ashland Halle, Ecke Division Str. und Ashland Ave., war am Samstag Abend eine außerordentlich lustige Gesellschaft versammelt. Der Magdalena Pleasure Club hatte daselbst einen großen Preis-Maskenball arrangirt, zu dem die umfassendsten Vorbereitungen getroffen waren. Der Erfolg des Festes war darum ein durchaus zufriedenstellender. Gerade die Aussetzung von Preisen hatte die Theilnehmer veranlaßt, Großartiges in Bezug auf urkomische und sinnreiche Maskeraden zu leisten. Ueberall herrschte ungebundene Heiterkeit, die trotzdem niemals die Grenze des Erlaubten überschritt. Bis gegen Morgen dauerte das fröhliche Treiben, und mit lebhaftem Bedauern wurde es empfunden, als die Musiker schließlich den „Kehraus" spielten. Die Arrangements lagen in den Händen der Damen A. Kosfeld, T. H. Roesler, M. Fricke, M. Speck und C. A. Krause. Der Verein besteht seit 7 Jahren und zählt zur Zeit etwa 80 Mitglieder, die durch gemeinsame Interessen in enger Freundschaft mit einander verbunden sind.

Florina Loge Nr. 595.

Einen recht gelungenen Verlauf nahm der sechste große Maskenball, den die Florina Loge Nr. 595, K. & L. of H., am Samstag Abend in Wendels Halle, Nr. 1504—1506 Milwaukee Ave., veranstaltet hatte. Die Feststimmung war eine vortreffliche, obwohl die Zahl der Besucher hinter den Erwartungen des Arrangements-Komites zurückgeblieben war. Dem Prinzen Karneval, der mit seinem ganzen närrischen Gefolge erschienen war, wurde eine Huldigung dargebracht, mit der er wohl zufrieden sein kann. Allerlei originelle Aufführungen und charakteristische Gruppendarstellungen sorgten dafür, daß die Festgäste sich auf das Beste amüsirten und aus dem Lachen gar nicht heraus kamen. Die Musik wurde von der „Ladies Military Band" geliefert, welche in ihren kleidsamen Trachten einen höchst vortrefflichen Eindruck machten. Das Hauptverdienst um den Erfolg des Abends gebührt dem Arrangementskomite, welches die Vorbereitungen mit Lust und Liebe und großem Eifer betrieben hatte. Dasselbe bestand aus den folgenden Mitgliedern: Frau Augusta Peters, Frau Bertha Haehring und Frau Magdalena William.

Hamburger Klub.

Daß es bei den Hamburger Jungens stets gemüthlich hergeht, ist ja eine altbekannte Thatsache. Der Maskenball, welchen dieser beliebte Verein am letzten Samstag Abend in Uhlichs Halle abhielt, bot den Theilnehmern auch mannigfaltige Genüsse, so daß sich Niemand über Langeweile beklagen konnte. Es fehlte keineswegs an der richtigen Karnevalsstimmung, und vom Anfang an bis zu den letzten Klängen der Tanzmusik herrschte in dem geschmackvoll dekorirten Saale ein buntbewegtes Leben und Treiben. Man konnte allenthalben sehen, daß sich das aus den Herren Fritz Lindemann, Otto Lorenz, Hermann Müller, George Lissau, Rudolph Schroeder, Wm. Bramann und John Wolff zusammengesetzte Arrangements-Komite große Mühe gegeben hatte, um das Fest zu einer genußreichen und erfolgreichen Affaire zu gestalten. Die Mitglieder dieses Komites hatten sich in die zur Zeit Washingtons moderne und jetzt vom Prinzen von Wales wieder eingeführte Balltracht gestürzt und begrüßten die Gäste in hellbraunem Sammetfrack, Weste und Pumphosen.

Maskenfest der Hermannssöhne.

So lustig und verwegen hat Prinz Karneval schon lange nicht sein Szepter geschwungen, wie am letzten Samstag Abend, als er seine Getreuen in der Vorwärts-Turnhalle zum Maskenfest der Südwestseite-Logen vom Orden der Hermannssöhne um sich versammelte. Seine Durchlaucht der Narrenfürst waren zwar nach den früheren Erfolgen der Hermannssöhne auf Großes gefaßt, aber diesmal sind seine Erwartungen entschieden übertroffen worden. Von der Eröffnungspolonaise an bis zu den letzten Klängen des Auskehr-Walzers herrschte in dem Ballsaale ein buntbewegtes fröhliches Maskentreiben. „Wer nennt die Völker, zählt die Namen, die gastlich hier zusammenkamen?" möchte man mit dem Dichter ausrufen. Da waren sie Alle, die lustigen Sennerinnen aus der Schweiz, die holden Töchter des Rheins, gluthäugige Spanierinnen, die sich von schneidigen Lieutenants, „Niggers" und Tramps gleichmäßig die Cour machen ließen. Einen besonderen Reiz erhielt das gestrige Maskenfest durch das Erscheinen „Aegirs", und den bösen Spöttern wurde es diesmal gründlich heimgezahlt. Dafür sorgte Herr Henry Stroh mit seiner „Sängerfahrt" und Herr Oskar Neebe, der als Volksbarde und Leierkastenmann die Erklärung zu der „schauervollen Historie" vom „Männeken mit dem Großmaul" und dem „Aasmuß" gab. Auch die „Rückwärtsschaaren", die sich seiner Zeit über den „Aegir" lustig gemacht hatten, und Hermann, der "große Bierbauch", bekamen ihr Fett weg.

Die Arrangeure des Festes haben sich diesmal ihrer Aufgabe mit anerkennenswerthem Geschick entledigt, weshalb ihnen alle Gäste zu besonderem Dank verpflichtet sind. Dem Komite gehörten die folgenden Herren an: Louis Roeder, Otto Schlehuber, Wm. Pflum, Gust. A. Mueller, Henry Bischoff, Fritz Scheffler, Henry Stroh, Henry Langert und Chr. Rieger.

Deutscher Landwehr-Verein

Der allbeliebte und bewährte Verein der Nordwestseite, der deutsche Landwehrverein, hatte am Samstag Abend in Baers Halle, Ecke Milwaukee und Chicago Ave., einen großen Maskenball arrangirt, der alle vorhergegangenen Feste weit in den Schatten stellte. Der auf das Geschmackvollste dekorirte Saal war fast bis auf den letzten Platz gefüllt, so daß die Herren vom Arrangements-Komite mit dem Erfolge der Festlichkeit wohl zufrieden sein können. Die Mehrzahl der Masken zeugte von vortrefflichem Geschmacke und von reicher Erfindungsgabe ihrer Träger. Vertreter der verschiedensten Nationen durchzogen die Halle, Bäuerinnen in kurzen Röckchen, stolze Hofdamen in langen, schleppenden Gewändern, schmucke Kellnerinnen und Nonnen in düsterer Tracht. Dazwischen Soldaten aller Gattungen, das Haupt stolz emporgehoben, Mönche und hagere Pastoren, die mit ermahnenden, salbungsvollen Worten die Lust der sündigen Welt verdammten; und endlich in den unglaublichsten Kostümen eine große Menge von Klowns, die allerlei närrischen Unfug trieben. Vor Allem aber waren es die allerliebsten Damenmasken, unter denen besonders eine auf das Prächtigste geschmückte Schneekönigin auffiel, welche das Interesse der Zuschauer erregten und einen fesselnden Anblick darboten. Durch das schöne Fest ist wiederum der Beweis geliefert worden, daß die biederen Landwehrmänner, welche so manche Stunde der Gefahr durchlebt haben, es trotzdem auf das Beste verstehen, dem Leben auch die heitere Seite abzugewinnen. Besonderen Dank für das Gelingen des Maskenballes gebührt dem Arrangements-Komite, das aus den folgenden Mitgliedern zusammengesetzt war: Carl Christen, Franz Mueller, Otto Scharfenort, Christ. Breisinger, Samuel Brosinski und Wladislaus Fabianski.

Maskenball der Robert Blum Loge, Nr. 6. O. D. F.

Einen ebenso amüsanten wie erfolgreichen Verlauf nahm der am Samstag von der „Robert Blum Loge Nr. 6, O.D.F." unter den Auspizien der Staats-Großloge abgehaltene Maskenball, zu welchem sich die Mitglieder und Freunde außerordentlich zahlreich in der Thalia-Halle, Ecke 18. und Allport Str., eingefunden hatten. In dem schönen Ballsaale entwickelte sich ein buntbewegtes, fröhliches Maskentreiben, und namentlich das junge, tanzlustige Völkchen hatte reichlich Gelegenheit, sich nach Herzenslust zu amüsiren. Um das Gelingen des schönen Festes haben sich in erster Reihe die nachstehend genannten Herren verdient gemacht: Geo. Konstanzer, Peter Roesler, John Stengel, Peter Riehm, Christ. Keller, M. Basta, Fr. Kreisel und Emil Scheubel.

Gesangverein Frohsinn.

Die weitgehendsten und sorgfältigsten Vorbereitungen sind für den diesjährigen Maskenball getroffen worden, den der Gesangverein Frohsinn heute Abend in der Südseite Turnhalle, Nr. 3145—47 State Str., abzuhalten gedenkt. Bei der allgemeinen Beliebtheit und der großen Mitgliederzahl des Vereins wird sich dieses Fest unzweifelhaft zu einem glänzenden Ereigniß der Karnevalssaison gestalten. Das durchaus originelle Festprogramm weist eine reiche Fülle von Unterhaltungen der verschiedensten Art auf. Besonders hervorzuheben sind eine realistische Darstellung der Polizeiprüfung, arrangirt von H. Rubenspott; ferner die Kapuziner-Predigt von „Pater Bombastus Donnerblech" und das Auftreten des gesammten Balletkorps der Südseite. Auch eine Schönheits-Konkurrenz ist angekündigt worden, sowie eine drastische Darstellung von „Lohengrün oder, Schieß nicht, ich bin die Gans". Sollte die Zeit es erlauben, so wird auch noch „Thomhäuser oder die Sängerprügelei auf der Wartburg" zur Aufführung gelangen.

Aus Alledem ist ersichtlich, daß den Besuchern des Festes ein seltener Genuß bevorsteht. Eintrittskarten kosten an der Kasse $1.00 pro Person, im Vorverkauf 50 Cents.

Großer Preismaskenball.

Ein lautes fröhliches Treiben herrschte am Samstag Abend in der Fortschritt-Turnhalle, Nr. 1824—26 Milwaukee Ave., woselbst die Plattdeutsche Gilde „Daniel Bartels Nr. 6", ihren zweiten großen Preismaskenball abhielt. Es waren in der That alle nur denkbaren Vorkehrungen getroffen worden, um den zahlreich erschienenen Gästen einige in jeder Beziehung vergnügte Stunden zu bereiten. Ungebundene Heiterkeit und ausgelassene Faschingslust waren die Beherrscher des Abends, an welche die Festtheilnehmer unzweifelhaft noch lange mit freudiger Genugthuung erinnern werden. Daß auch für gute Speisen und allerlei Erfrischungen in bester Weise gesorgt war, versteht sich von selbst. Die allgemeine Fröhlichkeit erreichte ihren Höhepunkt, als nach der Demaskirung die Preisvertheilung stattfand, welche zu den heitersten und gelungensten Ueberraschungen Veranlassung gab.

Leset das Sonntagsblatt der „Abendpost".

Soll reorganisirt werden.

Das Exekutiv-Komite des Gewerkschaftsrathes hielt gestern Nachmittag eine geheime Sitzung ab und besprach einen Plan zur gründlichen Reorganisation der genannten Körperschaft. Es ist eine bekannte Thatsache, daß schon seit längerer Zeit eine große Unzufriedenheit unter den Delegaten verschiedener Gewerkschaften über die Art und Weise herrschte, wie gewisse Dinge im Gewerkschaftsrath gehandhabt werden. Die Folge hiervon war, daß mehrere Unions ihre Delegaten bereits zurückgezogen haben. Präsident Williams wünscht, daß alle diese Unions wieder zur Sendung von Delegaten veranlaßt werden. In der gestrigen Sitzung wurde ein neuer Organisationsplan entworfen und die Konstitution revidirt, welche man einer am 2. April abzuhaltenden Konferenz vorzulegen beabsichtigt, die von allen hiesigen lokalen und Zentral-Arbeiterorganisationen beschickt werden sollen. Auch soll in Zukunft kein Delegat mehr zum Gewerkschaftsrath zugelassen werden, der nicht auch in demselben Geschäftszweig beschäftigt ist.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden wie folgt ausgestellt: R. H. O. Marks, 1stöck. Frame-Cottage, 5113 Aberdeen Str., $1000; E. Burgeß, 2stöck. Backstein-Wohnhaus mit Basement, 7108 Union Ave., $1500.

Unangenehme Verwechslung.

Das Opfer einer sehr unangenehmen Verwechslung wurde gestern Nachmittag der im Arlington Hotel beschäftigte Koch Robert Robson. An der Ecke von Desplaines und Madison Str. sprang plötzlich auf den nichts Böses ahnenden Koch ein Mann, der ihn mit dem Ausruf: „Da habe ich Sie ja!" mit Fausthieben und Fußtritten zu bearbeiten anfing und ihm in dem sich nun entspinnenden Zweikampf den linken Nasenflügel abbiß. Robson, der sich die Wuth seines Angreifers gar nicht erklären konnte, war ganz verdutzt. Ehe er überhaupt wußte, was eigentlich los war, lief der Unbekannte wieder fort. „Ich glaubte, Sie wären ein anderer Mann", war Alles, was er sagte, und dann war er im nächsten Moment in einer Alley verschwunden. Der arg zugerichtete Robson mußte im County-Hospital Aufnahme suchen, wo er an den Folgen dieser unangenehmen Verwechslung einige Tage zu laboriren haben wird. Von dem Angreifer fehlt indessen jede Spur.

Briefkasten.

Die Rechtsfragen beantwortet der Rechtsanwalt Herr Jens L. Christensen, Zimmer 12—14, Nr. 95 5. Ave.

B. J. L. — Es mag wohl eine Ortschaft in Indiana geben, die Crocker heißt, doch ist dieselbe weder im Ortverzeichniß des Staates, noch auf der Karte zu finden. Wir können also nicht dienen.

Frau A. B. — Nein, die „Abendpost" sendet keine Agenten für „Vergrößerung von Photographien" aus. Wenn wieder so ein Kerl zu Ihnen kommt, so werfen Sie ihn hinaus oder lassen Sie ihn als Schwindler verhaften.

W. M. — Wenn Sie selbst nicht wissen, in welchem Ort in Brasilien die Person wohnt, was können wir dann dabei thun?

Fr. H. — Fragen Sie einmal bei Fuller & Fuller, 220 und 222 Randolph Str., nach.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden gestern in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Jacob Wolff, Theresa Hirsch, 25, 29.
John Miller, Mattie Drier, 24, 20.
John Stafer, May Underwood, 24, 17.
James Bond, Lulu Krueger, 35, 23.
Carmine Cupicerotto, Clementine Benderengo, 33, 47.
John Fischer, May Wiese, 26, 24.
Gustav Renc, Maria Chiceva, 21, 19.
Mier Dumas, Fannie Schmidt, 22, 21.
Joseph Turek, Mary Slepicka, 28, 21.
Josef Burggraf, Annie Heep, 25, 22.
Jacob Klein, Bertha Bierman, 30, 25.
Lawrence Molley, Katie Gallagher, 23, 20.
Patrick Loftus, Sarah Morris, 27, 22.
Macief Michelski, Annie Werlcomak, 22, 19.
Eric Forsburg, Annie Baker, 24, 24.
Peter Kaan, Mary Burton, 21, 18.
Konstanti Petkoski, Aggie Kolet, 23, 19.
Herman Schorf, Annie Rugner, 28, 25.
Mkford Hicks, Retah Hernly, 32, 29.
John Bridwell, Marie Larson, 28, 28.
William Tietz, Sophia Zboralsha, 25, 25.
Paul Brecik, Josephine Klima, 28, 20.
Gustav Sebsen, Maria Seelman, 25, 25.
William Mac Fadden, Emma Johnston, 21, 18.
Michael Burns, Alice Fallon, 30, 25.
Stephen Bacle, Bertha White, 25, 22.
Josef Hernik, Mary Treml, 20, 19.
Joseph Pluonski, Marie Wisniewska, 23, 19.
Sarsfield Butler, Jessie Hodgins, 27, 24.
Joseph Dlouhy, Frances Harvanek, 27, 23.
Charles Anderson, Augusta Johnson, 28, 24.
Franczysek Piziewski, Antonina Rzipcka, 21, 20.
Morris Lupsky, Rebecca Coplan, 25, 22.
Diego Riccio, Marie Mosco, 26, 17.
James Doyle, Katherine McElherne, 27, 21.
Henry Ostrowsky, Sarah Goldberg, 22, 20.
James Neary, Etta Clark, 40, 20.
John Langan, Bridget Fahy, 33, 30.
Tom Hrych, Kate Cikonek, 22, 21.
Salvatre Arciere, Matiana Corella, 29, 24.
Antonio Rufotere, Manneno Sodaro, 21, 18.
Valant Turkowski, Hasbatti Korschweiski, 26, 26.
McMontgomery Stinge, Lizzie Miller, 22, 22.
John O'Brien, Mary Wells, 27, 19.
Willard Pittison, Mary Finn, 23, 20.
John Minon, Julia Van Gieson, 35, 25.
John Dunn, Clara Tomblin, 25, 21.
Simon Abramowycz, Maggie Staukewicz, 29, 19.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Mittag Meldung zuging:

Paul Rieß, 2712 Cottage Grove Ave.
Rosa A. Heff, 203 Warner Ave., 7 Monate.
Mathilde Taubert, 3147 N. Ashland Ave., 56 J.
Otto Degenkolbe, 3955 Dearborn Str., 4 J.
Edward Pauly, 91 Newberry Ave., 8 Monate.
Katie Wolff, 905 Mitchell Ave.
Arthur Haarz, 140 Center Str., 9 Monate.
Heinrich Hirschfeld, 178 Centre Str., 56 Jahre.
Michael Knaus, 334 Greenwood Ave., 64 Jahre.
Freddie Puhl, 190 Orchard Str., 7 Jahre.
Johann W. Giese, 82 Fullerton Ave., 54 Jahre.

Marktbericht.

Chicago, den 9. Februar 1895.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $1.00—$5.00 per Hundert.
Sellerie, 15c—25c per Dutzend.
Kartoffeln, 57c—58c per Bushel.
Zwiebeln, $1.50—$1.60 per Barrel.
Weiße Rüben, 18c—20c per Bushel.
Mohrrüben, $1.00—$1.25 per Faß.

Geschlachtetes Geflügel.
Hühner, 8½c per Pfund.
Truthühner, 9½c—10c per Pfund.
Enten, 9c—10c per Pfund.
Gänse, 8½c—9c per Pfund.

Wild.
Mallard-Enten, $3.75—$4.00 per Dutzend.
Kleine Enten, $1.25 per Dutzend.
Schnepfen, $1.25 per Dutzend.
Kaninchen, $1.00 per Dutzend.

Nüsse.
Butternuts, 60c—65c per Bushel.
Hickory, $1.75—$2.00 per Bushel.
Wallnüsse, $1.25—$1.50 per Bushel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 23c per Pfund.

Käse.
Cheddar, 9c—9½c per Pfund.
Limburger, 7½c—8c per Pfund.
Schweizer, 10c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 29c—30c per Dutzend.

Früchte.
Aepfel, $1.50—$3.00 per Barrel.
Zitronen, $2.00—$2.75 per Kiste.
Orangen, $3.25—$3.75 per Kiste.

Sommer-Weizen.
Nr. 3, 53c—55c; Nr. 4, 45c—50c.

Winter-Weizen.
Nr. 3 roth, 51c—52c; Nr. 2 roth, 50c—53c.
Nr. 2 hart, 53c; Nr. 3 hart, 52c—53c.

Mais.
Nr. 2 gelb, 40c—41½c; Nr. 3 gelb, 42c—43c.

Roggen.
Nr. 2, 51c.

Hafer.
Nr. 2 weiß, 32c—32½c; Nr. 3 weiß, 31½c—32c.

Heu.
Nr. 1 Timothy, $10.00—$10.50.
Nr. 2 Timothy, $9.00—$9.50.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer........................1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage....................2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich....................6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei....................$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei........$5.00

Ein guter Wahrspruch.

Durch die Verurtheilung der Polizisten Moran und Healy zu vierzehnjähriger Zuchthausstrafe ist nicht blos der Gerechtigkeit Genüge geschehen. Vielmehr wird durch dieses Urtheil auch der Anmaßung einer gewissen Rasse Einhalt geboten, die in ihrer eigenen Heimath die unterdrückte, in den Ver. Staaten dagegen die herrschende spielt. Aus dem ganzen Benehmen der beiden uniformirten Rauf- und Saufbolde gegen den harmlosen Nelson sprach die Brutalität des mit ein Bischen Macht bekleideten irischen Emporkömmlings. Sie wollten den nach ihrer Ansicht gar nichts bedeutenden Schweden zwingen, ihnen auf seine Kosten noch mehr Schnaps zu verabreichen, und als er sich weigerte, geriethen sie in solche Wuth, daß sie ihn verhafteten und mißhandelten. Der arme Mensch suchte ihnen zu entfliehen und mußte dieses Verbrechen mit dem Tode büßen, die Mörder und ihre unmittelbaren Vorgesetzten aber behandelten den Fall als ein ganz gewöhnliches Vorkommniß. Es ist ja auch gewissermaßen Landesverrath, sich gegen einen irischen Polizisten aufzulehnen!

Daß der Wahrspruch der Geschworenen gerecht war, kann nach dem vorliegenden Beweismaterial nicht bezweifelt werden. Die Verhandlungen boten ein Bild, das für die amerikanischen Zustände kennzeichnend ist. Uebereifrige und auch anmaßende Polizeiorgane gibt es überall, aber in welchem anderen gesitteten Lande gibt es „Sicherheitswächter“ vom Schlage Morans und Healys? Solchen Vorkommnissen, die keineswegs selten sind, wenn sie auch nicht immer in einem Morde gipfeln, ist es in erster Reihe zuzuschreiben, daß die Polizei hierzulande in geringem Ansehen steht. In ihrem eigensten Interesse sollte sie sich von den Elementen befreien, die ihr zur Schande gereichen. Die Polizisten, die ihr Amt zur Erpressung mißbrauchen und friedliche Bürger niederknüppeln oder erschießen, sind in allen amerikanischen Großstädten viel zu zahlreich, als daß man sie nur als Ausnahmen hinstellen könnte. Auch kommt es viel zu oft vor, daß die Polizei einen „ins Unglück gerathenen“ Kameraden eifrig in Schutz nimmt, die gegen ihn auftretenden Zeugen einschüchtert und selbst vor Meineiden nicht zurückschreckt, um ihn der verdienten Strafe zu entziehen. Wenigstens ist diese Ansicht im Publikum stark verbreitet.

Die Vermischung mit schlechten Elementen verdankt die Polizei hauptsächlich dem „Einflusse“ anrüchiger Winkelpolitiker. Es ist daher zu hoffen, daß sie besser werden wird, wenn die Anstellungen nicht mehr von den Empfehlungen der Aldermen und Ward-Staatsmänner abhängig sein werden. Den tüchtigen und verdienstvollen Polizisten geschieht mit der Ausmerzung der Trunkenbolde und Knüppelhelden nur ein Gefallen.

Verstümmelte Zivildienst-Reform.

Um den öffentlichen Dienst der Stadt Chicago zu verbessern, ist es vor allen Dingen nothwendig, daß die Beamten „aus der Politik herausgenommen“ werden. Die Verwaltungshäupter werden freilich immer dem Wechsel der Parteien unterliegen, da jede Administration sich naturgemäß mit ihren Freunden wird umgeben wollen, aber es ist weder nöthig, noch wünschenswerth, daß auch die Schreiber, Polizisten, Brückenwärter u.s.w. in die Wahlkämpfe mit hineingezogen werden. Da sich diese Erkenntniß allgemein durchgerungen zu haben schien, so wagten es die Zivildienst-Reformer, sich mit ihren Vorschlägen an die Legislatur zu wenden. Auch stellte sich die republikanische Mehrheit der letzteren an, als ob sie bereit wäre, den berechtigten Wünschen der Steuerzahler entgegenzukommen. Sie hat aber am letzten Freitag einen Zusatz zu der ihr unterbreiteten Vorlage angenommen, der das ganze Reformgebäude untergräbt.

Während nämlich „im Allgemeinen“ die Anstellungen nur nach vorangegangener Prüfung vorgenommen werden sollen, wird den Verwaltungshäuptern kraft dieses Zusatzes die Vollmacht gegeben, „in Noth- oder Verlegenheitsfällen“ (cases of emergency) Beamte nach ihrem Gutdünken (discretion) auf 60 Tage einzusetzen. Dies bedeutet natürlich, daß vor jeder Wahl, und „nach Bedarf“ das ganze Jahr hindurch, die Lohnlisten „gestopft“ werden können. Seit Jahren hat bekanntlich dieser Gebrauch oder Mißbrauch bestanden, und so lange er beibehalten wird, ist an eine Trennung des öffentlichen Dienstes von der „Politik“ gar nicht zu denken. Ein Heer von „Nothfall“-Beamten wird die Vorwahlen sowohl wie die Konventionen beherrschen und die Befehle der jeweiligen Administration ausführen. Wenn die Schildknappen der Politiker keine festen Anstellungen erhalten können, so werden sie um so lüsterner nach den „zeitweiligen“ sein. Die eigentlichen Beamten aber werden auch sehen, woher der Wind weht und werden ihren Mantel so zu hängen wissen, daß er jeden Luftzug „von Oben“ auffängt.

Mit diesem Zusatze ist also das ganze Zivildienst-Gesetz werthlos. Den republikanischen Politikern, die ihn hineingeflickt haben, ist das so gut bekannt, wie allen anderen Leuten. Man kann danach ermessen, wie ehrlich sie es meinen.

Trockene Revolution.

Von den Regeln des Senates hat das amerikanische Volk in den letzten Jahren mehr gehört, als ihm lieb war. Es hat erfahren müssen, daß die heilige Geschäftsordnung der erhabenen Körperschaft über allen Gesetzen und Interessen steht. Als das Land unwillig über die schier endlose Verschleppung der Silber- und der Tarifdebatten wurde, als die vor dem Bankerott stehenden Geschäftsleute und die beschäftigungslos gewordenen Arbeiter den Senat anflehten und beschworen, der Ungewißheit doch endlich ein Ziel zu setzen, da erhielten sie die Antwort: „Die Regeln des Senates erlauben es nicht.“ Ein einziger Senator könne die ganze Versammlung an der Erledigung aller Geschäfte verhindern und jede Abstimmung hintertreiben. Aufheben oder abändern ließen sich diese Regeln aber auch nicht, denn dazu sei wieder die Zustimmung des ganzen Senates nöthig, und die sei natürlich nicht zu haben.

Trotz alledem ist vom Senate sozusagen im Handumdrehen der Antrag angenommen worden, $500,000 für die Vorarbeiten zu einer Kabelverbindung mit Hawaii zu bewilligen und diese Bewilligung als „Reiter“ auf die Bewilligungsbill für den diplomatischen und Konsulardienst zu setzen. Der Einwand, daß die Regeln des Senates keine derartigen Anhängsel an die Budgetbills gestatten, wurde vom Senate niedergestimmt, nachdem der Herr Vizepräsident ihn der Begutachtung der hohen Körperschaft unterbreitet hatte. Es wurde nämlich von republikanischer Seite geltend gemacht, daß in einer so wichtigen Sache die Geschäftsordnung des Senates kein Hinderniß sein dürfe. Wenn es sich also um einen „Job“ handelt, der allem Anscheine nach gewaltige Ausdehnung gewinnen wird, so können die unveränderlichen, unantastbaren, unverletzlichen Senatsregeln durch ein Augenzwinkern Jupiters aus dem Wege geräumt werden. Steht dagegen nur die Wohlfahrt einiger Millionen Bürger auf dem Spiele, so sind sie selbst mit dem Donnerkeil nicht zu zersprengen!

Dem Abgeordnetenhause wird bereits gedroht, daß der Senat seinen „Reiter“ nöthigenfalls auf Kosten der ganzen Verwilligungsbill retten, d. h. allen Gesandten und Konsuln der Ver. Staaten ihr Gehalt sperren wird, falls der andere Zweig der gesetzgebenden Körperschaft die $500,000 wieder streicht. Wenn aber das sogenannte Volkshaus, in welchem noch dazu alle Geldbewilligungen ihren Ursprung nehmen sollen, diese Drohung einsteckt und abermals zu Kreuze kriecht, dann wird man sich ernstlich mit der Frage beschäftigen können, ob es nicht ein überflüssiges Möbel geworden ist. Thatsächlich hat seit einigen Jahren das Abgeordnetenhaus niemals, der Senat immer seinen Willen durchgesetzt. Ersteres ist somit noch schwächlicher, als das britische Haus der Lords, welches doch wenigstens die „Home Rule“ der Irländer zu vereiteln wagte. Im Senat der Ver. Staaten ist die Minderheit stärker vertreten, als die Mehrheit, weil die östlichen Zwergstaaten und die westlichen Lumpenstaaten genau dieselbe Macht ausüben, wie die volkreichsten Staaten der Union. Es ist somit leicht einzusehen, daß das Uebergewicht des Senates über das Abgeordnetenhaus auf einen thatsächlichen Umsturz hinausläuft, auf eine sogenannte stille Revolution. Eine Zweidrittel-Mehrheit im Senate kann auch das Veto des Präsidenten überstimmen, sodaß, wenn das Abgeordnetenhaus sich jederzeit bulldosen läßt, die ganze Regierung von dem oberen Zweige der gesetzgebenden Körperschaft ausgeübt werden kann. Und da letzterer, wie die Erfahrung lehrt, von den Plutokraten „aufgekauft“ werden mag, so braucht man kein großer Prophet zu sein, um das Ende vorauszusagen.

Die „trockenen“ Revolutionen sind in der Geschichte vieler Völker weit nachhaltiger gewesen, als die blutigen, weil sie sich langsam vollzogen und keine Gegenrevolution hervorriefen. Wenn aber nicht alle Anzeichen trügen, so ist auch in der großen Republik eine solche trockene Revolution im Gange. Die von der Verfassung genau abgegrenzten Gewalten verschieben sich immer mehr, und die Wahlen werden zum Humbug.

Expreßgesellschaften.

Der Legislatur unseres Staates liegt eine Bill vor, welche bestimmt scheint, eine Lücke in der Gesetzgebung für das Verkehrswesen auszufüllen. Die Bill ist betitelt: „Ein Erlaß, welcher die Expreßgesellschaften zu „öffentlichen Beförderern“ (common carriers) macht, Bestimmungen für ihre Verwaltung und Kontrollirung trifft und die Eisenbahn- und Lagerhaus-Kommission ermächtigt, die Beförderungsraten der Gesellschaften festzusetzen“. Damit ist deutlich angegeben, was die Bill bezweckt. Während die Frachtbeförderung durch die Eisenbahnen allerhand Gesetzen unterworfen ist, die ein willkürliches Vorgehen der Bahnen und Benachtheiligung gewisser Gegenden, wie die Bevorzugung einzelner großer Frachtversender unmöglich machen sollen, sind die Expreßgesellschaften bis jetzt noch durch keinerlei Gesetze eingeschränkt. Es gibt kein Gesetz, das ihre Frachtraten regelt, sie können verlangen, was sie wollen, ohne daß dagegen irgend etwas gethan werden könnte. Diese Unverantwortlichkeit der Expreßgesellschaften hat schon vielfach Anlaß zu heftiger Klage gegeben, um so mehr, als sich in den letzten Jahren in dem Expreßwesen ein recht stattliches Monopol herausgebildet hat. Am schwersten wurde die willkürliche Herrschaft der Expreßgesellschaften wohl von den Tausenden von Obstzüchtern empfunden, die für den Versandt ihrer Produkte auf dieselben angewiesen angewiesen waren und sich ganz in deren Händen sehen. Die Natur ihrer Waare erforderte schnelle Beförderung, und da diese nur von den Expreßgesellschaften geboten werden konnte, mußten die Farmer an Frachten zahlen, was diese für gut befanden. Ein Wettbewerb zwischen den verschiedenen Expreßgesellschaften fand infolge gütlichen Uebereinkommens so gut wie gar nicht statt, und so hatten thatsächlich die Expreßgesellschaften den Obstmarkt in den Händen, indem sie durch Erhöhung oder Herabsetzung der Frachtraten die Zufuhr regeln konnten.

Die der Legislatur vorliegende Bill hat infolge dessen die volle Unterstützung der sämmtlichen Obstzüchter des Staates und ihrer Vertreter, aber es wird trotzdem schwer sein, sie zur Annahme zu bringen, denn die Expreßgesellschaften werden sich mit aller Macht dagegen stemmen. Ihnen kann es natürlich nicht willkommen sein, daß Staatsbeamte in Zukunft die Frachtraten feststellen sollen, und daß ihnen bei einer Strafe von nicht weniger als $200 und nicht mehr als $1000 verboten sein soll, irgend welche Vergünstigungen in Form von ermäßigten Raten, Rückzahlungen, Prämien u.s.w. zu gewähren. Für das Publikum könnte die Annahme der Bill aber nur gute Folgen haben, denn es würde den Gesellschaften dann schwerer werden, trotz überreicher Ernte, die Obstpreise auf einer gewissen Höhe zu erhalten, wie sie das bisher thaten, dadurch, daß sie die Beförderungsraten willkürlich in die Höhe schraubten. Wenn der Staat das Recht hat, die Frachtraten der Eisenbahnen zu regeln, bezw. festzusetzen, so muß ihm dasselbe Recht bezüglich der Expreßgesellschaften zugestanden werden.

Lokalbericht.

Straßenräuber und ihre Opfer.

Eine große Anzahl von Raubanfällen der Polizei gemeldet.

Das kalte Wetter treibt die Verbrecher zum Aeußersten.

Eine ungewöhnlich große Anzahl von Raubanfällen auf offener Straße hat sich in den letzten beiden Tagen ereignet und die Polizei, welcher diese Zunahme der Verbrechen bei dem kalten Wetter allerdings ganz und gar nicht unerwartet kam, wird durch die Herren Verbrecher in lebhafter Thätigkeit gehalten. Kapt. Gibbons war mit mehreren seiner Polizisten gestern den ganzen Abend auf den Beinen, um verdächtige Kerle, die sich bei dem kalten Wetter auf der Straße herumtreiben, festzunehmen. Der im Hause Nr. 79 Jefferson Str. wohnhafte James Leonard machte gestern Abend die unangenehme Bekanntschaft zweier Kerle, die ihn an Monroe Str., unweit seiner Wohnung, mit vorgehaltenen Revolvern zum Stillstehen zwangen. Die beiden Straßenräuber durchsuchten Herrn Leonards Taschen, und nachdem sie sich das Portemonnaie mit $6 in baarem Gelde zu Gemüthe geführt hatten, suchten sie das Weite.

Ganz in der Nähe der Stelle, wo sich dieser Raubanfall ereignete, einen Block westlich an Monroe Str., wurde Herr Daniel Croak das Opfer von Räubern. Drei Kerle sprangen von hinten auf ihn zu, und während Einer von ihnen Croak den Mund zuhielt, um ihn am Schreien zu verhindern, durchsuchten die Andern seine Kleider. Die Kerle erbeuteten $100 und rannten dann in südlicher Richtung fort.

In derselben Gegend, vier Blocks von der Szene des obigen Raubattentats entfernt, wurde der an Lytle Str. wohnhafte Robert O'Neill von drei Kerlen angefallen. Diesmal aber waren die Geheimpolizisten Fitzmaurice und Healy rasch zur Stelle, und die drei Straßenräuber wurden verhaftet. Ihre Namen sind John Miller, John Laffey und Edward O'Brien.

Fred Schoenfeld, ein im Hause Nr. 142 Samuel Str. wohnhafter Maschinist, hatte gestern Abend ebenfalls ein unangenehmes Rencontre mit Straßenräubern zu bestehen. Er war auf dem Heimwege begriffen und hatte gerade die Ecke von Fulton Str. und Milwaukee Ave. erreicht, als plötzlich aus einer Alley zwei Kerle hervorsprangen. Einer derselben versetzte dem Ahnungslosen mit dem Kolben des Revolvers einen so wuchtigen Schlag auf den Kopf, daß Schoenfeld bewußtlos niederstürzte. Dann nahmen sie ihm seine aus $20 bestehende Baarschaft ab und liefen davon. Der Beraubte, der sich von seiner Betäubung rasch erholt hatte, wollte den in westlicher Richtung Davonfliehenden nacheilen, aber zwei rasch auf einander folgende Revolverschüsse zwangen ihn, die Verfolgung aufzugeben. Es blieb Schoenfeld unter diesen Umständen nichts anderes übrig, als sein Abenteuer auf der West Chicago Ave.-Polizeistation zur Anzeige zu bringen.

Die nämliche Erfahrung wie der obengenannte Maschinist machte Herr John Sexton, der im Hause Nr. 47 Desplaines Str. wohnt. Als er nämlich gestern Abend eine an der gedachten Straße belegene Wirthschaft durch die Hinterthür verließ, wurde er von zwei Kerlen, die ihm offenbar aufgelauert hatten, niedergeschlagen. Die Räuber nahmen ihm die letzten zwei Dollars, die er bei sich hatte, ab. Auf Grund der von Sexton gelieferten Beschreibung waren die Geheimpolizisten Weßler und Vose imstande, einen der Straßenräuber zu verhaften. Sein Name ist John Christie. Derselbe wurde nach der Desplaines Str.-Station gebracht und wird sich auf die Anklage des Raubes zu verantworten haben.

Polizisten von der Desplaines Str.-Station verhafteten gestern Abend zwei Kerle, Namens Thomas Dillon und George Wedlock, die den Nr. 417 Milwaukee Ave. wohnhaften Edward Basla an der Ecke von Green und Randolph Str. angehalten und beraubt hatten.

In Begleitung eines Freundes war Herr Charles Jacobs gestern Abend auf dem Heimwege nach seiner im Hause 4427 Berkeley Ave. belegenen Wohnung begriffen. Unterwegs traten zwei Männer auf ihn zu und verlangten die Herausgabe seines Geldes. Herr Jacobs war anfänglich durchaus nicht geneigt, diesem Verlangen nachzukommen, aber als er zwei Revolvermündungen in beängstigender Nähe vor sich sah, griff er in die Tasche und überlieferte seine ganze Baarschaft, etwa $75. Auch der Freund des Herrn Jacobs mußte sich visitiren lassen, aber bei ihm fanden die Kerle nichts.

Deutsches Theater.

Den Besuchern von Hooleys Theater wurden gestern Abend von der deutschen Theatergesellschaft ein paar recht vergnügte Stunden geboten. Zwei Kleinigkeiten bildeten das Programm, aber sie befriedigten, da sie gut gegeben wurden.

Der Einakter „Ein Wort an den Minister“ führt uns zurück in das Jahr 1784. Es ist am Vorabend des Erlasses des Toleranzediktes Josephs II., Graf Kaunitz ist der allmächtige Minister und der Graf ist ein Feind der Juden, will sie ausgeschlossen sehen von der Duldung. Einen letzten Versuch ihn umzustimmen, will der weise Salomon Oppenheimer (H. Werbke) — dem Minister wohlbekannt — machen, aber er kann keine Audienz erlangen. Vom Kammerdiener abgewiesen, ist er der Verzweiflung nahe, als er auf den Stiefelputzer Hansl stößt, der — selbst nahezu verzweifelt, weil er die vom Vater seiner Flamme, dem gräflich Kaunitz'schen Portier, Dangelhammer (Th. Pechtel) für seinen Segen geforderten 200 Dukaten nicht beschaffen kann — verspricht dem Oppenheimer gegen Zahlung dieser Summe ihm die Audienz zu beschaffen. O. geht, das Geld zu holen, während Hansl laut zu sich selbst redend, seinen Plan entwirft. Er wird der Mühe überhoben durch das Hinzukommen des gestrengen Ministers, der die Worte des Burschen überhört und frägt, was das zu bedeuten habe. Dessen Nettl (Henry Steffen) kommt hinzu und auf den Knien rutschend macht Hansl dann das Geständniß, daß er dem O. versprochen habe, ihm Gelegenheit zu verschaffen, „ein Wort“ zu dem Minister zu sagen. Ein Wort zu sagen soll ihm gegönnt sein, aber nur ein einziges Wort; gelingt es dem Juden nicht, mit diesem einen Wort Alles zu sagen, dann soll er zum Thor hinausgeworfen und Hansl auf die Prügelbank gelegt werden. Oppenheimer ist schier entmuthigt, als er bei seiner Rückkehr von der harten Bedingung hört, aber er ist klug und hütet die Zunge, als endlich der Minister zu ihm tritt. Nur mit den Augen und durch Gesten redet er, während Graf Kaunitz die Sachlage erörtert. Im Staatsrath sind alle für Einbeschließung der Juden in die Duldungs-Akte, nur er nicht und seine Stimme wird maßgebend sein. Damit hat er dem weisen Oppenheimer das Wort in den Mund gelegt, das ihn und seine Sache retten kann, und da der Minister nun endlich gebieterisch des eine Wort verlangt, da ruft er's ihm zu mit vor tiefster Erregung stammelnder Stimme: „Schweigen!“ Das ist das Wort und Kaunitz läßt es gelten: Die Juden sind gerettet und mit ihnen — die Liebe des Stiefelputzers.

Herrn W. Gehrings Fürst Kaunitz ließ etwas von der Hoheit und Kälte vermissen, die man bei dem Allmächtigen vermuthen sollte, aber freilich der Autor hatte diese schon etwas hart angefaßt. Herrn Werbkes Oppenheimer war eine tüchtige Leistung, desgleichen Herrn Pechtels Portier und Frau Anna Richards „Französin.“ Herr Gschmeidler gefiel als Hansl und Henny Steffen war eine ganz reizende Nettl.

Das ebenfalls aufgeführte 3aktige Lustspiel „Die Augen der Liebe“ von W. von Hillern feiert den Sieg des Geistes über die Schönheit. Der Forscher und Weltreisende Graf Bruneck (Gehring) verliebt sich beim ersten Zusammentreffen in die kluge und schöne Priska von Steinbach (Frl. Nilasson) die halb und halb verlobt ist mit dem schönen aber unbedeutenden Husaren-Offizier Graf Maroly (Karl Holty), und sagt ihr auf den Kopf zu er werde sie dazu bringen, daß sie ihn liebe, trotz seiner Häßlichkeit. Das gelingt ihm im Handumdrehen und Maroly muß sich mit der kleinen „Fifi“ von Steinbach (Henry Steffen) trösten. Das wird ihm nicht so schwer, denn „Fifi“ ist wirklich ein „reizender Käfer“, sehr naiv und sehr verliebt. Ah und wie natürlich Frl. Steffen das küßlustige Ding wiedergab! Wie die Küsse schmatzten! — ganz prächtig realistisch! Auch Frl. Nilasson spielte mit Feuer und Leidenschaft und es gab wohl im ganzen Publikum keinen Mann, der sich nicht an Stelle jenes Bruneck gewünscht hätte, als die schöne Priska ihm in leidenschaftlicher Erregung ihre Anbetung und Liebe eingestand.

Das war ganz hübsch, aber gibt's wohl solche ultra-naive Fifis, solche Priskas und solche geistige Hexenmeister à la Bruneck? Viel jedenfalls nicht; natürlicher schon ist der flotte Husar Maroly, der von Holty in prächtiger Weise wiedergegeben wurde und die auf die Liebeserfolge ihrer Freundinnen eifersüchtige Baronesse Neubring (Laura Keffel). Warum mußte die Arme auch leer ausgehen? Drei Brautpaare ist doch sonst das wenigste bei derartigen „Lustspielen“.

Die englischen Theater.

Chicago Opera House. Lillian Russell setzt ihr Gastspiel in der überreich ausgestatteten Offenbach'schen Operette „Großherzogin von Gerolstein“ fort. In der nächstfolgenden Woche wird die Primadonna und ihre Gesellschaft in „La Perichole“ auftreten.

Columbia. Das Columbia-Theater hat sich noch immer zahlreichen Zuspruchs zu erfreuen, trotzdem die Ausstattungs-Burleske „1492“ heute schon in die fünfte Aufführungswoche einrückt. Frl. Vaughn mit ihrem deutsch-amerikanischen Liedervortrag und die die deutschen Schwestern Hengler mit ihrer graziösen Tanzkunst erringen allabendlich den meisten Beifall.

Empire. Eine aus den besten Kräften bestehende Truppe gibt hier alltägag die üblichen beiden Vorstellungen.

Grand Opera House. Das Gastspiel Richard Mansfields erstreckt sich nur noch auf diese Woche. Der Spielplan lautet: Montag „Arms and the Man“. Dienstag „Napoleon Bonaparte“; Mittwoch Abend „Pariser Roman“; Nachmittags „Napoleon Bonaparte“; Donnerstag Abend „Beau Brummell“; Freitag Abend „Prinz Karl“; Samstag Matinee „Arms and the Man“; und Abends zur letzten Vorstellung „Dr. Jekyll und Mr. Hyde“.

Haymarket. Aufführungen von „Oliver Twist“ von der eigens zu diesem Zwecke organisirten Gesellschaft des Herrn W. A. Mestayer stehen für diese Woche auf dem Spielplan des „Haymarket“. Die Szenerien sind nach in London genommenen Originalaufnahmen der Lokalitäten gefertigt worden, in denen der bekannte Dickens Roman sich abspielt. Nachdem jüngst das Stück und seine Darbietung im Schillertheater eine überaus günstige Aufnahme gefunden, dürfte ihnen auch der Erfolg im Haymarket sicher sein.

Hooleys. Von heute Abend an wird der neue dreiaktige Schwank „The Foundling“ von Wm. Lestocq und der Einakter „Lethe“ von einer vortrefflichen Gesellschaft gegeben, deren Hauptkräfte E. M. Halland, S. Miller Kent, Margaret Craven u. A. hier gut bekannt sind.

McVickers. Das Volksstück „Shore Acres“, welches auch diese Woche auf dem Spielplan verbleibt, ist mit den besten Stücken der Birch-Pfeifer auf die nämliche Stufe zu stellen, denn es wendet sich an die Empfänglichkeit der Besucher für natürliche Menschen und naturwahre Szenen auf der Bühne. Hr. Herne, der Verfasser desselben, hat da wirklich ein Meisterstück geschaffen und der reiche Zuspruch beweist wohl am Besten die Vortrefflichkeit seines Werkes, das nun schon die sechste Woche hindurch gegeben wird.

Lincoln. Von einer aus vorzüglichen Kräften bestehenden Truppe wird diese Woche hindurch allabendlich das große Drama, betitelt „Limited Mail“ aufgeführt.

Schiller Theater. Da die Aufführungen des prächtigen Lustspieles „Friends“ von der Royle'schen Gesellschaft in den ersten Wochen dieser Saison von großartigem Erfolg begleitet waren, hat die Leitung desselben dadurch ermöglicht, daß sie die Truppe zu einer zweiten Serie von Aufführungen dieses belustigenden Stückes veranlaßt hat. „Treue Freundschaft“ ist, wie schon der Titel sagt, der Grundgedanke der ganzen Handlung. Dem theaterbesuchenden Publikum ist das Stück übrigens bestens bekannt. Vor drei Jahren wurde es in „Hooleys“ zum ersten Male gegeben, im Vorjahre ist es in dem nämlichen Theater mit gleichbleibend großem Erfolge gegeben worden und dann übte es im „Schiller“ große Anziehungskraft aus.

Royal English Circus. Die Vorstellungen im Zirkus erfreuen sich nach wie vor eines riesigen Erfolges. Heute Abend findet die 222te Aufführung des großen Wasser-Karnevals statt.

Kurz und Neu.

* Ralph Armstrong, ein reicher Grundeigenthumshändler aus Milwaukee, Wisc., wurde Freitag Abend an der Ecke von Clark- und Madison Str. wegen unordentlichen Betragens in Haft genommen. In seiner Begleitung befand sich ein junges Mädchen, Namens Ella Hall, das augenscheinlich stark betrunken war und einen Heidenlärm vollführte. Armstrong hatte nicht weniger als $50,000 in Werthpapieren und baarem Gelde bei sich. Er wurde Samstag Richter Bradwell vorgeführt und nach eingehendem Verhör mit einer Warnung entlassen.

* In Zepfs Halle, an der Ecke von Lake- und Desplaines Str., versammelten sich gestern Nachmittag Vertreter verschiedener hiesiger deutscher Gewerkschaften, Turnvereine und sozialistischer Verbindungen, um über Mittel und Wege zu berathen, wie man die Interessen der Volkspartei bei der bevorstehenden Wahlkampagne am besten fördern könne. Man einigte sich schließlich dahin, unter keinen Umständen eine Fusion mit den beiden anderen Parteien einzugehen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater Peter Geilenkirchen im Alter von 72 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, um 9 Uhr, vom Trauerhause, 3249 S. Canal Str., nach dem St. Bonifacius-Gottesacker.
Barbara Geilenkirchen, Gattin.
Anna Stien, Mathias, Maria, Anna, Elisabeth, Barbara u. Katharina Geilenkirchen, Kinder.
Johann Stien, Schwiegersohn.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn Albert Wilhelm im Alter von 6 Monaten und 3 Wochen am 9. Febr., Morgens 7½ Uhr, im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 12. Febr., um 10 Uhr Morgens, vom Trauerhause, 31 Leipzig Str. Um stille Theilnahme bitten
Wilhelm und Minnie Duesing, Eltern, nebst Angehörigen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte Johann Rein im Alter von 68 Jahren gestorben ist am 10. Februar. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 12. Februar, um 1 Uhr, vom Trauerhause, 5022 Aberdeen Str., nach Oakwoods Cemetery. Die Hinterbliebenen:
Maria Rein, Gattin.
Hannah, Maude und Willie, Kinder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn George im Alter von 7 Jahren und 6 Monaten letzte Nacht 2 Uhr gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 2740 Wentworth Ave., nach Oakwoods.
Wilhelm und Katharina Schroeder, Eltern.
Willie, Mathilde und Bertha, Geschwister.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater John Schmidt am Sonntag Morgen im Alter von 55 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, Mittags um 12 Uhr, vom Trauerhause, 973 Wolfram Str., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten:
Maria Schmidt, Gattin.
John und Harry Schmidt, Söhne.
Maria Schmidt, Tochter.
nebst Verwandten.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung, daß unser innigst geliebter Gatte, Vater und Schwiegervater Heinrich Hirschfeld Sonntag früh nach kurzen aber schweren Leiden in seinem 56. Lebensjahre gestorben ist. Das Leichenbegängniß findet am Dienstag, den 12. Februar, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 178 Centre Str., Ecke Fremont, nach Rosehill statt. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen
Lina Hirschfeld, Gattin.
Amalia Neubert und Fanny Haebnichen, Töchter.
Felix E. J. Neubert und Walther H. Haebnichen, Schwiegersöhne. Nebst Anverwandten.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater Michael Knaus am 9. Februar im Alter von 64 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, 1 Uhr, vom Trauerhause, 334 Glenwood Ave., mit Kutschen nach Rosehill.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin Wilhelmine Dumke im Alter von 38 Jahren, 11 Monaten am 10. Februar sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung vom Trauerhause, 184 West 17. Str. am Mittwoch, den 13. Februar, 1 Uhr, nach Concordia. Um stille Theilnahme bitten
Heinrich Dumke, Gatte.
Willie Dumke, Sohn.
August und Frederike Zemke, Eltern.
Schwester, Brüder und Schwägerinnen.

Gestorben: Capt. Chas. M. Elson, geliebter Gatte von Minna Elson, im Alter von 54 Jahren. War Mitglied der Odd Fellows Union Loge Nr. 9 und Förster Court Garden City Nr. 1. Beerdigung Dienstag, den 12. Febr., punkt 1 Uhr, vom Trauerhause, 1233 Wolfram Str., nach Rosehill.

Gestorben: Henry Hirschfeld, Councilor von H. H. Morse-Council Nr. 23, O. C. F. Beerdigung morgen, Dienstag, um 2 Uhr, von 178 Center Str., nach Rosehill. Alle Mitglieder sind ersucht, sich zu betheiligen.

Vergnügungs-Wegweiser.

Chicago Opera House—Lillian Russell.
Columbia—1492.
Empire—Vaudeville.
Grand Opera House—Richard Mansfield.
Haymarket—Oliver Twist.
Hooleys—The Foundling.
Lincoln Park-Theater—Limited Mail.
McVickers—Shore Acres.
Schiller—Friends.
Circus—Roumulous.

Argentinien.

Die argentinische Republik hat zu gleicher Zeit wie Frankreich einen Präsidentschaftswechsel außer der gewöhnlichen Zeit erlebt. Präsident Saenz Peña war am 12. Oktober 1892 zur Regierung gelangt, und vom ersten Tage an befand er sich als Puffer zwischen den beiden großen Parteien des Landes, den „Einheitsstaatlern" oder Konservativen und den „Bundesstaatlern" oder Liberalen, die sich nach ihren Führern, den Generalen Mitre und Roca gewöhnlich „Mitristen" und „Roquisten" nennen. Die wichtigste politische Organisation der ersteren ist die „Union Civica", die der letzteren der „Partido Autonomista Nacional". Im Jahre 1890 war Präsident Juarez Celman durch einen Aufstand der Einheitsstaatler zum Rücktritt gezwungen worden. Dr. Pellegrini trat an die Spitze des Staates, und er versuchte mit der eingerissenen Mißwirthschaft aufzuräumen, was ihm auch theilweise gelang. Im Jahre 1892 schlossen beide Parteien ein Kompromiß ab, auf Grund dessen der damals 65jährige Dr. Luis Saenz Peña, Mitglied des Obersten Gerichtshofes, zum Präsidenten für die verfassungsmäßige Dauer von sechs Jahren gewählt wurde. Er gehörte keiner Partei an, hatte keine hinter sich, und konnte sich nur auf seine anerkannte Rechtschaffenheit stützen. Im Jahre 1893 kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen den beiden Parteien. Peña wollte abtreten, doch blieb er auf seinem Posten, als der Aufstand in den Provinzen niedergeschlagen wurde. Unter der Asche glimmte es aber, besonders seit sich die finanziellen Verhältnisse des Staates immer mehr verschlechterten. Der Präsident hat hieran nicht die geringste Schuld, er bemühte sich seinem Lande wie dem Auslande gerecht zu werden. Aber die sich befehdenden Parteien wollten jede wieder zur Herrschaft gelangen, und am 3. Januar wurde im Senat eine Resolution eingebracht, die den Präsidenten als unfähig erklärte, sein Amt weiterzuführen. Der Antrag blieb nur dadurch in der Minderheit, daß bei der dritten Abstimmung der Senatspräsident seine Stimme dagegen abgab. Am 10. Januar fand ein theilweiser Kabinettswechsel statt, am 16. trat das Gesammtministerium zurück, weil Peña sich weigerte, das Gesuch beider Häuser des Kongresses um Erlaß einer Amnestie für die in den beiden Revolutionen verwickelten Personen zu berücksichtigen. Die Amnestiefrage war aber nur der Vorwand, um den Präsidenten zu beseitigen, und dieser zog auch die Folgerung: er dankte ab. An seine Stelle trat für die noch übrige verfassungsmäßige Dauer der Amtszeit der Vizepräsident Uriburn, ein Mann, von dem bisher auch nur das Beste bekannt ist. Damit sind aber die Wirren in der Republik nicht beseitigt; die Parteien werden auch auf seine Entfernung dringen, und dann muß der Kongreß zur neuen Präsidentenwahl zusammentreten. Es sind daher schwere Wirren in Argentinien zu befürchten.

Ein Streich des Druckfehler-Teufels.

In einer ostpreußischen Stadt, etwa von dem Range von Insterburg, hat jüngst der Druckfehlerteufel arge Verwirrung angerichtet. Da erscheint eine Provinzial-Zeitung, der nichts ferner liegt, als hochgestellte Personen zu beleidigen, zumal durch offene Schimpfwörter. Jenes Blatt hat von einer Rede eines hohen Herrn berichtet, und im Laufe der Besprechung wird auf die „damalige Rede" verwiesen. Da will es das Unglück, daß der Setzer das zweite „a" ausläßt, so daß von der „damligen" Rede gesprochen wird, und nun ist das Verbrechen fertig. Wenn der hohe Herr, der jene Rede gehalten hat, jenes Blatt mit dem Druckfehler zu Gesicht bekommen hätte, er besäße Laune genug, hell aufzulachen. Anders der Staatsanwalt, der die Augenbrauen hoch zieht und doch für möglich hält, daß der Redakteur verbrecherische Absichten gehabt habe. Er zitirt ihn an die Amtsstelle und führt ihm die Missethat gründlich zu Gemüthe. Aber er hält es doch für heilsam, ehe er in aller Form die Anklage beantragt, dem Oberstaatsanwalt Bericht zu erstatten, und er kann nicht verhehlen, daß der Redakteur höchst erstaunt erklärt habe, daß ihm nichts ferner gelegen, als jene hohe Persönlichkeit in so thörichter und brutaler Weise zu beleidigen, daß vielmehr nichts als ein unangenehmer Druckfehler vorliege. Der Oberstaatsanwalt fühlt sich bei diesem Bericht keineswegs behaglich. Er gibt dem Staatsanwalt zu verstehen, daß er besser gethan hätte, sich mit der Angelegenheit amtlich nicht zu befassen. Da aber einmal die Sache in den Akten ist, so sieht er sich genöthigt, seinerseits zur Erschöpfung des Instanzzuges bei dem Justizminister anzufragen. Der Justizminister liest den Bericht und liest die Zeitung und liest abermals und abermals, und fragt dann: „Was heißt damlig?" Der Justizminister nämlich ist kein Ostpreuße, und weiß daher nicht, daß dort damlig für dämlich gebraucht wird. Man beruft also einen Sprachkundigen und vernimmt ihn als Sachverständigen über die Bedeutung des Wortes „damlig". Da erfährt die Exzellenz, daß das Wort vermuthlich von „dumm" herkommen werde. Daher soll der Justizminister ein mißvergnügtes Gesicht gemacht haben, das nicht eben als Schmeichelei für den eifrigen Staatsanwalt in der ostpreußischen Provinzialstadt zu deuten wäre. Man erzählt, daß der Minister sich ungefähr in dem Sinne des Oberstaatsanwaltes ausgesprochen habe, so daß man mit einiger Sicherheit schließen könnte, er erachte das ganze Verfahren für recht überflüssig. Ob aber inzwischen die Einstellung des Verfahrens erfolgt ist oder nicht, das weiß die Breslauer Zeitung nicht, der wir diese lehrreiche Geschichte entnehmen.

Tripolitanische Legenden.

Der Todtengräber und die Schlange.

Es war einmal ein Todtengräber, der hatte Freundschaft mit einer Schlange geschlossen, die in einem der verfallenen Gräber der Djebana wohnte, auf der jener sein Werk verrichtete. Jeden Morgen wenn die Ziegen über die Djebana zur Stadt getrieben wurden, um die Rechtgläubigen mit Milch zu versorgen, ließ er sich ein Maß voll geben, goß es in eine Schüssel und setzte es dicht neben der Wohnung der Schlange hin. Dann kam diese hervorgekrochen, leckte gierig die Milch aus und schlängelte sich dann dankbar um ein Bein des Todtengräbers oder sah ihm auch zu, wie er ein neues Grab herstellte, ohne ihm jedoch einen Schaden gethan zu haben. Nach und nach wurden die Beiden so vertraut, daß die Schlange auf den Pfiff des Mannes herbeikam und ihm über den ganzen Begräbnißplatz, ja bis in seine Wohnung hinein folgte. Die Rechtgläubigen, die das sahen, wunderten sich nicht wenig; ja einige waren geneigt, den Todtengräber für einen Marabut zu halten, während Andere wiederum glaubten, daß der Schitan seine Hand im Spiele habe. Da geschah es, daß nach vollendetem Rhamadam die Zeit der Pilgrimsfahrt nahte, an welch' frommem Unternehmen auch der Todtengräber sich betheiligen wollte, um sich das Recht auf den stolzen Namen des „Hadj" zu erwerben. Er übergab also sein Geschäft einem Anderen für die zwei oder drei Monate, während welcher er abwesend sein würde, indem er ihm einschärfte, ja nicht zu vergessen, der Schlange jeden Morgen ihre Portion Milch zu geben, und ihm gleichzeitig eine Summe Geldes für die Bestreitung der Kosten einhändigte. Und fuhr ab.

Das Schicksal aber wollte es nun, daß bald nach der Abfahrt der Pilgrime eine Seuche im Lande Tripolis ausbrach, welcher als einer der Ersten der arme Stellvertreter des Todtengräbers zum Opfer fiel. In Folge dessen wartete die Schlange vergeblich auf ihre tägliche Milch und sann daher nach Schlangenart auf Rache. Jedesmal, wenn sich ein Begräbnißzug nahte, um einen Todten zu bestatten, richtete sie sich auf und griff die Träger an, so daß diese entsetzt den Todten fallen ließen und die Flucht ergriffen, und daß schließlich Niemand mehr wagte, die Djebana zu betreten. Man suchte sich daher einen neuen Platz aus und bettete seine Todten da.

Inzwischen hatten die Gläubigen, die nach Mekka gefahren waren, ihre Pilgrimsfahrt beendet und das Schiff mit den neuen Hadj war in den Hafen eingelaufen, unter ihnen der Todtengräber. Dieser hatte schon unterwegs seinen Reisegenossen erzählt, wie er eine Schlange besäße, die mit ihm Freundschaft geschlossen und ihm kein Leid zufüge. Sein erster Gang, nachdem man gelandet und in der nächsten Djemma Allah für glücklich vollbrachte Fahrt gedankt, galt denn auch in Begleitung von Einigen derselben seiner alten Djebana. Wenn er sich zwar auch wunderte, dieselbe verlassen zu finden, so dachte er sich doch nichts Böses dabei und begann in seinen sanftesten Tönen der Schlange zu pfeifen. Für eine Zeit lang ließ diese nichts von sich sehen.

„Wartet nur," sagte er zu seinen Begleitern, „sie wird in ihrem Loche sein, ich will hingehen und ihr aus der Nähe pfeifen."

Auf dies schien die rachsüchtige Schlange nur gewartet zu haben; denn kaum hatte sich der arme Todtengräber dem Loche genähert, als sie sich ihm mit funkelnden Augen und zischender Zunge in gewaltigem Satze entgegenschnellte und ihre Fänge in seinen Schenkeln begrub, um sich dann den Anderen zuzuwenden, die nur mit genauer Noth dem todtbringenden Angriff durch schleunige Flucht entgingen; der Todtengräber aber stürzte leblos zu Boden. Und bis zum heutigen Tage nennt man jenen Begräbnißplatz die „Djebana der Schlange".

Und die Moral von der Geschichte? Nie schließe Freundschaft mit einer Schlange!

* Wer deutsche Arbeiter, Haus- und Küchenmädchen, deutsche Miether, oder deutsche Kundschaft wünscht, erreicht seinen Zweck am besten durch eine Anzeige in der „Abendpost".

Mysteriös.

Aus Graz wird geschrieben: Am 4. Juli v. J. früh wurden die mit einem Stricke zusammengebundenen Leichen eines alten Mannes und einer alten Frau aus dem Murflusse in Graz gezogen. Man erkannte in dem alten Manne den Major i. R. Peter v. Popovic und in der alten Frau dessen Gattin. Offenbar lag ein Selbstmord vor. Als Grund dieser Verzweiflungsthat wurden allgemein die schlechten Streiche des einzigen Sohnes des Ehepaares angenommen. Diese Vermuthung wurde auch durch einen hinterlassenen Brief bestätigt. Stefan v. Popovic, so heißt der gewissenlose Sohn, war Oberlieutenant, mußte jedoch wegen ehrloser Handlungen den Dienst quittiren, wurde Postoffizial in Graz, als solcher strafweise nach Wien versetzt, dort schließlich entlassen. Seither treibt er sich, von Betrügereien sein Dasein fristend, in der Welt umher. Am Tage vor dem Selbstmorde seiner Eltern wurde er in Graz gesehen, seither war er spurlos aus Graz verschwunden. Die Behörde sandte ihm, da verschiedene Betrügereien zur Anzeige gelangten, einen Steckbrief nach, und erst vor Kurzem wurde er in Budapest verhaftet und hierher eingeliefert. Demnächst wird er sich vor dem hiesigen Schwurgerichte zu verantworten haben. Was aber an der Sache mysteriös und noch unaufgeklärt ist und in das die Schwurgerichtsverhandlung vielleicht Licht bringen dürfte, ist das Verschwinden von drei Schwestern, Töchtern eines verstorbenen Hauptmanns, die mit Stefan v. Popovic in näherer Beziehung standen. Als dieser nach dem Selbstmorde seiner greisen Eltern aus Graz flüchtete, verschwand nämlich mit ihm gleichzeitig seine Geliebte, Therese Löscher, und auch deren beide Schwestern, Amalia und Maria, zwei lebenslustige Mädchen, die in Wien eine Kunststickereischule besuchten, sind seit jener Zeit verschwunden. Stefan v. Popovic, obwohl er, wie bemerkt, mit Theresa Löscher zugleich aus Graz flüchtete, wurde allein in Budapest angetroffen, während von seiner Geliebten jede Spur fehlt. Ende vorigen Jahres wurde in der Donau bei Hainburg ein weiblicher Leichnam gefunden, in welchem die verschwundene Amalia Löscher agnoszirt wurde. Ob ein Selbstmord oder ein Verbrechen vorliegt, konnte nicht konstatirt werden. Von den beiden anderen Schwestern hat man bis jetzt noch nicht die geringste Spur. Ob Stefan v. Popovic und inwieweit er mit dem Verschwinden der Schwestern in Verbindung gebracht werden kann, muß sich erst zeigen. Die Mutter der unglücklichen Schwestern, die Hauptmannswittwe Cäcilia Löscher, die bei ihrem Sohne in Triest lebt, ist dem Wahnsinn nahe.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein guter deutscher Mann um im Gewächshaus zu arbeiten. 862—868 Sheffield Ave.

Schuhmacher verlangt: Hand Lasters und Arbeiter an Chase und McKay—Copeland Maschinen; zwei McKay Fitters und zwei Edge Trimmers. Dauernde Arbeit garantirt. Smith & Jones Co., West Pullmann, Jll. —fa

Verlangt: Starker deutscher Junge, der Lust hat, das Grocery-Geschäft zu erlernen und mit Pferden umgehen kann. 304 Sedgwick Str.

Verlangt: Lediger deutscher Mann; muß ein Pferd und Kuh besorgen können. 616 W. Lake Str.

Verlangt: Ein junger Mann, um im Saloon zu helfen; muß schon im Saloon geschafft haben. 230 Clybourn Ave. modi

Verlangt: Junger Bäcker an Cake. 41 N. Clark Str.

Verlangt: Ein erster Klasse Mann, um Würste sowie geräuchertes, gekochtes und gebratenes Fleisch an Stadtgeschäfte zu verkaufen; guter Lohn und Kommission für Mann mit etablirten Routen; ebenfalls verlangt, erster Klasse Wurstmacher, der die Maschinerie versteht und Fleisch kochen kann. 199 N. Clark Str.

Verlangt: Ein Schuhmacher für Reparatur. 942 Clybourn Ave.

Verlangt: Ein Grocery-Clerk. J. Wessel, 3558 63. Str., Chicago Lawn. mdi

Verlangt: Ein guter stetiger Bügler an Röcken. 234 Wellington Str.

Verlangt: Ein Bäcker an Brod; muß selbstständig arbeiten können; stetiger Platz für den rechten Mann. 1265 West Ravenswood Park, gegenüber dem Depot. Nehmt Clark Str. Car bis Sunnyside Ave.

Verlangt: Anständiger Junge, 15—18 Jahre, als Omnibus in einer Restauration. 265 S. Clark Str.

Verlangt: Ein älterer Mann, muß nicht trinken und fähig sein, im Saloon Lunch zu kochen und sich sonst nützlich zu machen. 3415 Wallace Str.

Verlangt: Ein Butcher. 153 E. North Ave.

Verlangt: Ein Mann in kleiner Familie. 1341 W. Lake Str., oben.

Verlangt: Mann, der bügeln und basten kann, an Shop-Röcken. 203 Washburn Ave. —mo

Verlangt: Agenten und Peddler zum Verkauf eines gangbaren Artikels; großer Verdienst. Hirschfeld, 188 E. North Ave. —di

Verlangt: Tüchtige arbeitsame Leute zum Bücheraustragen. 437 Milwaukee Ave. F. Schmidt. 28ja,modimi,3mt

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein Mann zum Vorbügeln und zwei Maschinenmädchen an Shopröcken. 83 Cleaver Str. frsamo

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Waschfrau in Laundry. 767 Lincoln Ave.

Verlangt: 4 Maschinenmädchen an Kniehosen. 1666 Oakley Ave., nahe Belmont. modi

Verlangt: 100 erfahrene Hemdennäherinnen für gewöhnliche Herrenhemden und Arbeit nach Hause zu nehmen. Stetige Arbeit das ganze Jahr. 880 N. Kedzie Ave. —mi

Verlangt: Fünf Maschinen- und zwei Handmädchen an Shopröcken. Nachzufragen 406 Clybourn Av., oben.

Verlangt: Hand- und Maschinen-Mädchen an Röcken. 258 Rumsey Str.

Verlangt: Mehrere Maschinen-Mädchen und Basterinnen an Shopröcken; stetige Arbeit; guter Lohn. Nachzufragen die ganze Woche. 65 Ellen Str.

Verlangt: Handmädchen an Shopröcken. 709 Elk Grove Ave. mdi

Verlangt: Maschinen-Hände und Finishers an Cloaks. 177 Division Str., Weizenhofer. fmo

Verlangt: Mädchen für Nähen. 427 S. May Str., hinten. fmo

Verlangt: 12 Mädchen zum Lernen an der Embroidery-Maschine. 57 W. Washington Str., 4. Flur. —di

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Shopröcken zu nähen. 791 N. Halsted Str. 5fblw

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Hosen zu nähen. 1297 W. 17. Str., nahe Rockwell. —di

Verlangt: Mädchen an Taschen und Näherinnen an feinen Hosen. 73 Ellen Str. 7fblw

Hausarbeit.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; Privatfamilie. 3557 Prairie Ave. —mi

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen in 503 S. Paulina Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3611 Vernon Ave.

Verlangt: Ein Mädchen, welches gut kochen und häusliche Arbeit thun kann. 733 Monroe Str., Ecke Winchester Ave.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3352 S. Park Ave.

Verlangt: Ein Dienstmädchen, $4. Kleine Familie. Zimmer 1505 Schiller Theater. modi

Verlangt: Ein fleißiges deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit, im Saloon. 3714 S. Halsted Str. modi

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit, 3 in Familie. 4508 Champlain Ave., 1. Flat.

Mädchen verlangt, kleine Familie. 434 Warren Ave.

Verlangt: Eine anständige, ältere deutsche Frau oder Wittwe, die das Kochen und Hausgeschäft versteht, guter beständiger Platz. Adresse: 4548 Laflin Str. —mi

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in kleiner Familie. 1002 N. Halsted Str., 2. Flat, Mr. Ehrlich.

Verlangt: Mädchen von 16 Jahren für allgemeine Hausarbeit. 2007 N. Ashland Ave., Grocery-Store.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 158 Blue Island Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für Hausarbeit, kleine Familie. 168 Osgood Str., 2. Flat.

Verlangt: Tüchtige Person, die fähig ist, die Aufsicht in einer Anstalt zu übernehmen, viele Mädchen für irgend eine Arbeit. 43 N. Clark Str

Verlangt: Ein ordentliches Mädchen, das gut kochen kann, für allgemeine Hausarbeit in einer Familie ohne Kinder. 1427 Washington Blvd. mbido

Verlangt: Eine ältere Frau für leichte Arbeit findet ein gutes Heim. 277 E. Division Str., im Saloon. mdi

Verlangt: Deutsche Frau als Haushälterin. West Pullman Bakery, 746 120. Str., zwischen Union u. Lowe Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 275 W. Division Str., Store.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit und im Store mitzuhelfen. 91 O. Chicago Ave. mdi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.—145 Cleveland Ave., 2. Flat. mdi

Verlangt: Gute Waschfrau, um Wäsche von 3 Erwachsenen ins Haus zu nehmen. Muß in der Nähe wohnen. 21 Cobbrook Place.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 153 North Ave.

Verlangt: 500 Mädchen für Privatfamilien und Boardinghäuser, $4—$5 Lohn. Mrs. Peters, 422 Larrabee Str. 11fblw

Verlangt: Ein Mädchen bei Hausarbeit zu helfen; Lohn $2. 46 Seminary Ave., 1. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit.—3442 Emerald Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 406 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein älteres Mädchen für Hausarbeit. 129 N. Centre Ave.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Hausarbeit. 495 Milwaukee Ave. mdi

Verlangt: Ein gutes, starkes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 304 E. North Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 118 Fullerton Ave., Store.

Verlangt: Eine gute Haushälterin in kleiner Familie. Nachzufragen A. Kirchner, 695 N. Halsted Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Gutes Heim. 200 E. North Ave., oberes Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.—401 Cleveland Ave., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit; muß kochen können. Gutes Mädchen. 159 Wells Str., unten.

Verlangt: Ein Mädchen für Küchenarbeit im Restaurant. 285 E. Division Str.

Verlangt: Jüdisches oder deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Drei in Familie. 3333 Armour Ave., 3. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.—256 W. Division Str.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. Keine Wäsche. 683 N. Robey Str., 2. Flat.

Verlangt: Ein anständiges, ehrliches Mädchen zur Hülfe der Hausfrau. 178 Clybourn Ave., Store.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. 429 Orchard Str., Ecke Belden Ave., Grunewald. mdi

Verlangt: Ein gutes, deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 697 N. Hoyne Ave.

Verlangt: Ein anständiges und gebildetes Mädchen als Haushälterin. Adresse: Z 176, Abendpost.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.—Vorzusprechen 5931 Dickey Str., Englewood. —mi

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit; muß gut kochen können für zwei Personen; guter Lohn. 111 Wells Str., im Store.

Verlangt: Eine ältere Person, welche selbstständig einen Haushalt führen und gut kochen kann. 343 S. State Str. —di

Verlangt: Ein Mädchen für zweite Hausarbeit. Ecke N. Halsted und N. Branch, Saloon. —di

Verlangt: Ein Dienstmädchen. 879 S. Halsted Str. —mo

Verlangt: Mädchen finden immer gute Stellung bei hohem Lohn auf der Südseite. 2736 Cottage Grove Ave. Frau Kuhn. 2felmt

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen erhalten sofort gute Stellen mit hohem Lohn in den feinsten Privatfamilien der Nord- und Südseite durch das Erste deutsche Vermittlungs-Institut. 605 N. Clark Str., Sonntags offen bis 12 Uhr. Tel. 455 North. 8dzbw

Mädchen finden gute Stellen bei hohem Lohn.—Mrs. Elfelt, 2225 Wabash Ave. Frisch eingewanderte sofort untergebracht. 13nlj

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für die besten Plätze in den feinsten Familien an der Südseite bei hohem Lohn.—Frau Gerson, 215 32. Str., nahe Indiana Ave. bw

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Deutscher Lehrer, spricht englisch und kann mit Pferden umgehen, sucht Arbeit in einer Familie, am Tage zu arbeiten und Abends den Kindern in der Schularbeit zu helfen. Adresse: R 199, Abendpost.

Gesucht: Ein tüchtiger erfahrener Bäcker sucht dauernde Stellung als erste oder zweite Hand an Brod oder als zweite Hand an Cakes. 167 Burling Str., Hinterhaus, oben. mdimt

Gesucht: Junger Mann, 20 Jahre, kann mit Pferden umgehen, kennt die Stadt, spricht englisch und deutsch, beste Referenzen, sucht Beschäftigung. 206 Oak Str., unten.

Gesucht: Ein zuverlässiger Faß- und Weinküfer, der in größeren Wein- und Liquor-Geschäften selbstständig gearbeitet hat, sucht Stelle. Adresse: Fred Boffert, 134 W. Madison Str. —mi

Gesucht: Ein erfahrener Ingenieur wünscht Stelle. Adresse: 311 E. North Ave.

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein ordentliches Mädchen sucht einen Platz für Hausarbeit. 320 Wells Str.

Gesucht: Junges 18jähriges Mädchen sucht Stelle zur Hülfe der Hausfrau. 84 Bingham Str.

Gesucht: Alleinstehende Frau sucht Stelle als Haushälterin. 513 Evergreen Ave., nahe Rockwell Str.

Gesucht: Wäsche von Familien in's Haus. 128 Bedder Str., Ecke Larrabee, 2 Treppen.

Wäsche wird sauber gewaschen. 27 Vine Str., Frau Melzer. —di

Gesucht: Erfahrene Lunchköchin sucht Stellung.—403½ W. Lake Str. —mo

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Chicago Hebammen-Institut und Schule für Krankenwärterinnen, 873 12. Str., Bd. Frühjahrs-Kursus beginnt jetzt. Das Publikum verlangt immer mehr die Beschäftigung von Frauen in Bezug auf Hebammen. Alle Entbindungen frei. Auguste Schmödel, Präs. 31jan,1mo

Frauenkrankheiten erfolgreich behandelt, 38jährige Erfahrung. Dr. Rösch, Zimmer 20, 113 Adams Str., Ecke von Clark. Sprechstunden von 1 bis 4, Sonntags von 1 bis 2. 21inbw

Mrs. Ida Zabel, Geburtshelferin. Privatheim, Nr. 277 Sedgwick Str., nahe Division. Empfehle Frauenschutz, Behandelt alle Frauenkrankheiten. Erfolg garantirt. 28jalmt

Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren- und Unterleibs-Krankheiten sicher, schnell und dauernd geheilt. Dr. Ehlers, 108 Wells Str., nahe Ohio. 27ofbw

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Unterricht in Englisch für erwachsene Deutsche, $2 per Monat, Buchführung, Stenographie, Zeichnen, Rechnen u. s. w., $4. Dies ist besser als „Down Town"-Schulen. Offen Tags über und Abends. Besucht uns oder schreibt wegen Zirkular. Zimmer und Kost für Studenten. Beginnt jetzt. Kiffen's Business College, 465—467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave. 26okbw

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Partner gesucht mit $150 bis $200, muß ein guter Brod-Bäcker sein. Adresse: Z 171, Abendpost.

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Möbel, Hausgeräthe 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Photographen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Freie Farmen

[illegible]

Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Kauf- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Simson und Delila.

Roman von Annie Bock.

(Fortsetzung.)

Er kam sich selber ganz dumm vor, aber er hatte die Frau in der That nicht verstanden.

„Nu ja, da —" meinte die, auf die Thüre weisend, die direkt auf den Treppenabsatz mündete. „Se sind wohl keen Berliner nich?"

Und als Paul die Frage verneinte, sagte sie: „Nu nee, dat hab' ich mich jleich jedacht. Denn wissen Se, wat Se so 'ne Berliner Herrens sind, so 'ne — na! — die fragen ein' man jleich zuerst, ob's ooch mit sep'raten Einjang is. — Da können Se jleich von der Treppe 'rein in Ihre Stube, un brauchen nich erst durch den Korridor jehn."

Paul ging ein Licht auf über den enormen Vortheil, den diese bequeme Vorrichtung in sich barg, und freundlich fragte er: „Sie vermiethen wohl noch mehr Zimmer?"

„Noch eene Stube hab' ich mit 'ne Küche. Is jetzt nich vermiethet. Sie wollen wohl keene Küche nich?" Und als Paul dankte, meinte sie: „Nu nee, dat is ooch mehr so für 'ne Dame. Un denn, wat det Hinterstiebken is, da wohn' ich; lieber Jott, man muß doch ooch noch 'en Plätzken haben, um seine ollen Knochen zu strecken."

Paul fühlte im Grunde seines Herzens, daß er gar nichts dagegen habe, wenn sie ihre Knochen streckte, soviel sie nur wollte; er gönnte es ihr ja. — Er wiederholte also noch einmal: „Fünfzehn Mark?" — Ein bischen viel schien es ihm doch.

„Ja. Un priemerando zu zahlen, wenn ick bitten darf; aber na, weil Sie's sind un keen Berliner nich, wollen wer sagen — mit Kaffee." —

Ah, das war schon etwas. Paul athmete erleichtert auf. Ein ungeheurer Gewinn war das.

„Abgemacht!" rief er und machte sich rasch daran, die fünfzehn Mark in einzelnen silbernen Markstücken auf den Tisch zu zählen. Viel Geld blieb ihm nun freilich nicht mehr, aber er hatte für einen ganzen Monat Wohnung und Kaffee; ach, es würde schon gehen.

„Und — und das Reinemachen?" fragte er schüchtern.

Es war ihm ganz neu, daß er etwas für sich abzumachen hatte. In Leipzig hatte er gar nichts zu sagen brauchen. Andre bezahlten, andre arrangirten. So schien es ihm aber doch viel besser. Und in seinem neuen Selbständigkeitsgefühle wollte er gar nichts vergessen, und darum erkundigte er sich auch wegen des Aufräumens.

„Mach ick allens," erklärte die Frau ihm, „un eenmal im Monat is jroß Reenemachen. Befehlen der Herr noch was?"

„Ich danke, nein," sagte Paul, und sie strich das Geld vom Tisch in ihre Hand und ging.

Paul war froh, als er endlich allein war, und wie ein König sah er sich in seinem neuen Reiche um.

Er war doch wahrhaftig ein Glückspilz! Sogar gleich ein Klavier! Er probirte es, schlug ein paar Akkorde an. Es ächzte und knarrte ein bischen sehr vor Altersschwäche, aber es war nicht übermäßig verstimmt, für's erste würd' es schon ausreichen.

Dann lehnte er sich zum Fenster hinaus.

Viel zu sehen gab's in der unabsehbar langen Straße nicht. Gegenüber ragten auch hohe, hohe Häuser gen Himmel empor. Auch alle vier Stockwerk hoch. Aus fast allen Fenstern lehnten Menschen, Männer und Frauen, alle schon in ziemlich ungenirtem Abendkostüm; bei den Aermeren genirt sich einer vor dem andern nicht. Von ferne her drang ein gedämpftes Rollen, Wogen und Rauschen an Pauls Ohr; das Treiben der Großstadt.

Es war schon fast dunkel, aber immer noch warm — ein ausnahmsweise schöner Septemberabend.

Paul wandte sich endlich wieder dem Innern des Zimmers zu. „Ich bin müde," sprach er zu sich. „Und da wir heute wohl doch nicht mehr arbeiten werden, thun wir am besten, die Glieder zu strecken."

Er hatte die Gewohnheit, öfters so mit sich selber zu reden wie mit einem andern.

Rasch entkleidete er sich und warf sich aufs Bett; da fiel ihm etwas ein. — Er sprang noch einmal auf, machte Licht und holte den Brief der Mutter aus der Rocktasche hervor.

„Den wollen wir doch noch einmal lesen," sprach er, während er ihn entfaltete, und setzte sich damit auf die Bettkante, neben sich einen Stuhl, auf dem das brennende Licht stand. Aber ein Laut des Unwillens entfuhr ihm, während er las. „Nein, Mutter, nein!" rief er aus, „das kannst Du nicht von mir verlangen! In mein heimathliches Dorf soll ich zurückkehren? Soll zunächst der Handlanger, später vielleicht der Nachfolger unsres alten Kantors werden! Dafür soll ich all das gelernt haben! Dafür soll ich das „größte Talent der Zukunft" sein, wie man mich in Leipzig immer nannte! Dafür soll ich fühlen, daß das höchste Ziel in der Kunst mir nur gerade hoch genug ist, um es anzustreben; soll fühlen, wie mein Talent von Jahr zu Jahr sich stärker, größer, mächtiger entfaltet, um mich auf dem Dorf zu vergraben, ein Dorfkantor zu werden, die alte knarrende Orgel allsonntäglich in unserer kleinen Kirche zu spielen und den Dorfgänsen die Choräle einzupauken! — Nein! nein! nein! das kann ich nicht! — Noch wenigstens nicht!" murmelte er weiter. „Erst muß ich kämpfen, ringen, arbeiten und streben, rastlos und unermüdlich vorwärts streben! — Ja, wenn alles mir fehlschlagen sollte, wenn ich das Ziel nicht erreiche, das ich mir gesteckt habe, dann, ja dann will ich Deinen Willen thun; das heißt, wenn ich's überlebe! — Noch aber," und er reckte sich kräftig empor mit einer so theatralischen Gebärde, daß seine Silhouette im Nachthemd, die der Schein des Lichts riesengroß an die weißgetünchte Wand warf, geradezu grotesk aussah, „noch fühle ich, daß mir die Schwingen wachsen; noch fühl' ich, daß ich den höchsten Flug unternehmen darf; und bei Gott, eher will ich hungern und dürsten, will Mangel und Noth leiden, will ich daran zu Grunde gehen, als daß ich feige meine Ideale aufgebe, noch bevor ich sie so recht ernsthaft angestrebt habe! — Ich muß es erreichen! ich muß! und ich werd' es auch. — Und dann, wenn ich erst recht groß bin, reich und berühmt, dann werden die, die sich heute in dummer Verachtung wegen eines leichtsinnigen Streiches von mir wenden — Onkel Suffke mit inbegriffen — den Hut vor mir ziehen. Ich will und muß es erreichen; ich muß es anstreben! So helf mir Gott, Mutter, ich kann nicht anders!" — —

Feierlich ernst klang dies Gelübde, das er in der stillen, schweigsamen Nacht sich selber ablegte.

Viertes Kapitel.

Und er hatte gestrebt — redlich, ernst, unermüdlich!

Mit aller Gewalt, mit aller Zähigkeit, mit aller Liebe zur Sache hatte er sich an die Arbeit gemacht! Eine Oper wollte er schreiben, eine große, prächtige, dramatische Oper! — Schon lange hatte er sich in Leipzig den ganzen Plan dafür zurechtgelegt; als echter Jünger Richard Wagners dichtete er sich auch das Libretto selber. — Freilich, das war eine Riesenarbeit für einen so jungen Menschen; aber sein brennender Ehrgeiz, sein Schaffensdrang ließen ihm keine Ruhe, und das höchste, mächtigste Ziel war ihm gerade hoch und mächtig genug, um es anzustreben. Gleich am nächsten Morgen nach jener Nacht, die seinen Schwur gehört, begann er ans Werk zu gehen. —

Aber ach! Bald sah er ein, daß man, um eine Oper zu schreiben, doch zunächst auch leben müsse. Und zum Leben gehörte Geld, und seine winzige Baarschaft war durch den nothwendigen Ankauf von Notenpapier, Tinte und Federn sehr zusammengeschmolzen.

Und beschränkte man den Magen in seinen Anforderungen auch auf das Allernöthigste, auch dieses mußte doch so oder so beschafft werden; und hierzu und zu allem fehlte ihm nur eines, aber immer das Gleiche! Geld, Geld, und immer wieder Geld! — Er sann nach.

Es half nichts.

Er durfte der Oper nicht, wie er so gerne gewollt, seine ganze Zeit, seine ganzen Kräfte widmen, sondern er mußte auf zweierlei Weise arbeiten: erstens fürs liebe Brot, und zweitens erst fürs Ideal! — Das war bitter; er hätte so gerne all seine Kraft der Oper gewidmet, aber die Noth ist eine gewaltige Bezwingerin; er sah ein, daß das nicht anging, und fügte sich.

Darüber waren etwa acht Tage hingegangen. Er war zu dem Entschluß gelangt, Stunden zu geben.

Jetzt erst wieder fiel ihm Franz ein, und wie der gesagt hatte, seine Mutter würde gerne einem jungen Künstler helfen.

Warum hatte er denn versäumt hinzugehen? Nun wollte er sofort die Familie Sperber aufsuchen.

Er machte sich also so fein als möglich.

Bester Rock, beste Kravatte, beste Stiefel, alles sehr fein, und so ausgerüstet trat er den Weg nach dem Hause der Familie Sperber an. — Wie groß war aber seine Enttäuschung, als ihm der Portier auf sein Befragen mittheilte, Herr Franz Sperber junior sei bereits vor drei Tagen nach London gereist, wo er in einem Bankhause angestellt sei, und von wo er vermuthlich erst in einem Jahre oder so zurückkehren würde. — Das war ein harter Schlag für Paul! Traurig kehrte er der eleganten Villa, deren Spiegelscheiben in der herbstlichen Mittagssonne glänzten, den Rücken und schritt quer über die Straße mitten ins Herz des Thiergartens hinein.

Den Namen des Bankhauses in London hatte der Portier nicht erwähnt, vielleicht nicht einmal gewußt, und Paul genirte sich, zurückzugehen und danach zu fragen.

Es geschehe ihm auch ganz recht, sagte er sich selber; warum hatte er Franz nicht gleich aufgesucht!

Nun stand er ganz vereinsamt und allein da in der Riesenstadt!

Er setzte sich auf eine Bank, betrachtete das röthlichgelbe Laub der Blätter, wollte ernstlich mit sich zu Rathe gehen, betraf sich aber dabei, wie er schon wieder über die Oper nachdachte.

Das durfte so nicht weiter gehen.

„Vorwärts!"

Er sprang empor.

„Nur nicht unnütz die Zeit verträumen und nicht den Muth verlieren!" sagte er warnend zu sich selbst.

Vor einer Litfaßsäule blieb er stehen und las halb gedankenlos die Menge der Theaterannoncen durch.

Eine fiel ihm auf.

Im Friedrich Wilhelmstädtischen Theater ging in acht Tagen eine neue Operette in Szene.

Ha — ein Gedanke!

Er ging ein paar Straßen weit, da befand er sich vor einem großen Musikaliengeschäft. Er trat ein.

Er fragte schüchtern, ob man nicht jemand brauche, um Tänze nach den Melodieen der neuen Operette zu arrangiren.

„Ja," war die Antwort, „ob er's denn könne?"

„O, gewiß!"

Der Inhaber des Geschäfts, ein kleiner Jude, kam herzu, und Paul mußte eine Probe bestehen; man legte ihm die Partitur vor, und sofort gestaltete er die eine Melodie zu einem graziös rhythmischen Walzer, eine andre zu einer Polka, zu einer Quadrille u. s. w.

Der Verleger war zufrieden. Er gab ihm einen Auftrag. Nun hatte Paul fürs erste Arbeit. — Sie wurde zwar schlecht bezahlt, sehr schlecht, aber er brauchte ja auch nicht viel; er schlug sich durch, schlecht und recht, wie es eben ging. (Forts. folgt.)

Die Majestät der „Mace."

Die Thatsache, daß die Mitglieder des nationalen Abgeordnetenhauses die Souveränität des amerikanischen Volkes repräsentiren, macht diese Herren noch lange nicht zu Göttern, sie bleiben vielmehr nach wie vor sterbliche Menschen mit allen Fehlern und Gebrechen von Sterblichen, die mitunter sogar handgemein werden und wie gemeine Handwerksburschen sich hauen. Das ist auch im amerikanischen Kongreß schon oft passirt, eben so wohl wie im englischen Parlamente, und der Parlamentarismus hat deshalb nichts in der Achtung der Menschen verloren.

Wenn eine solche Szene sich ereignet, dann tritt ein Ding in den Vordergrund, an welchem Millionen im Laufe des Jahres ohne es zu beachten vorübergehen, die „Mace" des Sprechers.

Es ist Dieses ein vier Fuß hoher dicker Ebenholzstab, welcher, ähnlich der römischen Fasces gerieft, aber anstatt mit einem Beil am oberen Ende, mit einer Weltkugel geschmückt ist, auf welcher ein silberner Adler mit ausgebreiteten Flügeln ruht.

Dieser Stab wird beim Beginne der Sitzung vom Quästor des Hauses, welcher ihn unter seiner Obhut hat, auf einer vier Fuß hohen Malachitsäule aufgesteckt und von diesem Augenblick an ist die Versammlung geweiht. Wird der Quästor beauftragt, einen Ehrengast vor die Schranken des Hauses zu geleiten, dann muß er diesen Stab tragen, entsteht eine Unruhe, und der Quästor tritt dazwischen, so muß er diesen Stab in der Hand haben, sonst kann es ihm passiren, daß die beiden Streitenden über ihn herfallen und ihm die schönste Prügelsuppe verabreichen; sobald er aber diesen Stab in der Hand hält, ist er heilig und unantastbar, und die größten Heißsporne werden zahm und bekunden eine abergläubische Scheu vor diesem Ding.

Was verleiht nun der „Mace" diese Kraft?

Sie ist das Sinnbild der Volkssouveränität. Die Parlamente des europäischen Kontinents kennen keine „Mace"; selbst die Schweiz und Frankreich haben dieses Zeichen der Volkssouveränität nicht, nur in England liegt die „Mace", mit einer Krone geschmückt, auf dem Tische des Sprechers und als dieser dem gewaltthätigen Cromwell einst mit der „Mace" drohte, schrie der Diktator wild vor Zorn: "Take away that bauble!" — Von England aus hat das altehrwürdige „Spielding" seinen Weg über den Ozean gefunden und in den Ver. Staaten findet man es in jeder (?) vom Volke direkt erwählten Versammlung, wo es in Zeiten außerordentlicher Aufregung, immer noch Wunder verrichtet und die wildesten Streithähne stumm macht. Dieser Wunderstab, welchen man in Deutschland gar nicht mehr kennt und über den man in Enzyklopädien vergeblich nach Belehrung sucht, ist dessenungeachtet urdeutsch, es ist die Irmen-Säule und die Weltesche Yggdrasil.

Bei jeder Versammlung unserer Vorfahren wurde ein Viereck von sechzehn Quadratfuß feierlich abgemessen und eingehegt, das Maß aber wurde neben dem Vorsitzenden als Zeichen der Autorität aufgerichtet. Es hatte verschiedene Namen, Maß, Balken, aber es war immer nur ein Ding. Wenn die Deutschen in den Krieg zogen, dann wurde dieser Stab, der bei der Versammlung, in welcher man den Krieg beschloß, mit Nägeln zum Zeichen der Zustimmung gespickt worden war, auf einem Prachtwagen als Fanum (Heiligthum) mitgefahren, daher kommt die Kriegsfahne. Das letzte Mal, wo dieser Stab als Fahne diente, war in der Schlacht bei Bouvines, wo Otto der Vierte das Reichsbanner an die Franzosen verlor, welche es später seinem siegreichen Gegner, Friedrich dem Zweiten von Hohenstaufen, zurückgaben.

Als das Christenthum unter den Gothen Eingang fand, ließ Athanarich den Bannerwagen durch die Dörfer fahren und jeden umbringen, welcher dem heiligen Stabe seine Achtung versagte. Kein Wunder, daß man Jahrhunderte lang die Irmensäule für ein Götzenbild gehalten hat; es war aber nichts weiter, als ein Dingbaum, das Normalmaß der Volksversammlung, welches jeder Mensch angelsächsischer Zunge als „The Mace" kennt.

Ein neuer Danksagungstag.

In Californien ist man des Jubels voll über die Niederlage der Pacific-Bahnen im Kongreß und man geht in seiner Freude darüber soweit einen besonderen Tag ansetzen zu wollen, an welchem die Bürgerschaft den höheren Mächten Dank sagen soll für die Ablehnung der Reilly'schen Fundirungsbill. Wir lesen darüber unter der obenwiedergegebenen Kopfschrift in der „San Franc. Abendpost":

Die Verwerfung der Reilly'schen Fundirungs-Bill soll, wie Governor Budd beschlossen hat, in Californien alljährlich durch einen Danksagungstag gefeiert werden.

Governor Budd und Mayor Sutro hatten gestern eine Konferenz auf Sutro Heights. Beide Herren waren hocherfreut über die Niederlage der Southern Pacific Eisenbahn-Gesellschaft und konnten die Wichtigkeit der Verwerfung der Reilly'schen Bill für Californien nicht genug betonen.

„Ich habe," sagte Mayor Sutro, „eine ganze Anzahl von Glückwunsch-Telegrammen erhalten. In einigen derselben wird die Feier eines Danksagungstages für den Staat vorgeschlagen, und Governor Budd sowohl wie ich glauben, daß die Californier, und besonders die Bewohner von San Francisco, allen Grund haben, der Verwerfung der Bill dankbar zu gedenken. Die Bill ist so gut wie begraben."

Unter den angeführten Telegrammen befindet sich auch ein solches des Kongreß-Mitgliedes Maguire, das folgenden Wortlaut hat: „Die Zurückweisung der Reilly'schen Bill seitens des Repräsentantenhauses an das Komite, ohne Instruktionen, kommt ihrer Niederlage gleich. Sie wird nicht wieder eingebracht werden, denn es wird sich Niemand finden, der sie wieder einbringen wird."

„Ein anderes Telegramm, das W. G. Evans, ehemaliger Governor von Colorado, an Mayor Sutro geschickt hat, lautet: „Ich gratulire Ihnen zu Ihrem Erfolge in der Bekämpfung der Reilly'schen Fundirungs-Bill."

Schon in nächster Zeit wird Governor Budd bekannt geben, welcher Tag als Danksagungstag gefeiert werden soll.

Farmarbeiter in Michigan.

Dem Jahresbericht des Arbeitskommissärs Morse von Michigan sind folgende Mittheilungen über die auf den Farmen im Felde wie im Hause beschäftigten Arbeitskräfte entnommen: Die Erhebungen erstreckten sich auf 5600 männliche Arbeiter, von denen 3219, oder 57 Prozent, aus den Ver. Staaten gebürtig sind. Danach kommen, der Reihe nach, solche aus Deutschland, England, Kanada und Irland, zusammen 31 Prozent, die übrigen Nationalitäten machen nur 12 Prozent aus. Das Durchschnittsalter ist 30 Jahre, verheirathet sind 2468 Arbeiter, die übrigen ledig, darunter 148 Wittwer. Für Taglohn arbeiten 1188, für Monatslohn 4412, der durchschnittliche Tagelohn beträgt 92 Cents, für den Monat $17.84. Außerdem wohnen 1180 frei zur Miethe, 1029 erhalten Brennmaterial 878 habe Weideberechtigung, 1080 Gespannleistung, 1251 Gartenland. Die überwiegende Mehrzahl berichtete eine Abnahme des Lohnes während der letzten fünf Jahre. Insgesammt belief sich der Verdienst der Leute während des Jahres 1894 auf $1,018,388.00, für den Einzelnen durchschnittlich auf $181.85. Ersparnisse zum Betrage von $196,891.00 konnten 2537 zurücklegen, 2984 erklärten, sie verdienten mehr als zum Unterhalt ihrer Familien nothwendig ist, darunter ledige Leute, die Mutter oder Geschwister zu erhalten haben. Die Hälfte der Befragten sagte, ihr Lohn reiche nicht hin, ihre Familie zu ernähren, trotzdem daß die Kosten des Lebensunterhaltes während der letzten fünf Jahre um etwa fünfzehn Prozent abgenommen haben. Von den 5600 Arbeitern besitzen nur 1005 ein eigenes Heim und die Hälfte davon haben Schulden darauf. Hausmiethe wird mit $2.59 pro Monat angegeben. 3466 der Befragten meinten, die Einwanderung schädige ihren Erwerb, 1529 theilten diese Ansicht nicht. Bemerkenswerth ist, daß unter den ersteren die Mehrzahl selbst Eingewanderte sind. Nur 828 gehören Unterstützungsgesellschaften an, 576 haben ihr Leben versichert.

— Wahre Freundschaft. — Sehen Sie da drüben die beiden Herren? Schandauer von der Concordia-Bank und der Kommerzienrath Beloch sind die intimsten Freunde, die man sich nur denken kann. — Kunststück! Beide sind Millionäre, und es braucht Keiner von Ihnen zu befürchten, daß ihn der Andere anpumpt!

Die Wurzel.

Unserer Legislatur, schreibt die New Jersey „Freie Presse", liegt eine Masse von Gesetzvorschlägen vor; gute, schlechte und mittelmäßige. Einer darunter betrifft die Trolleybahn-Korporationen und derselbe berührt die Wurzel der Uebelstände, welche sich in dem Trolleybahnwesen herausgebildet und in den neulichen Brooklyner Vorgängen ihre jüngste drastische Veranschaulichung erfahren haben. Der Vorschlag ist von Assemblyman Storrs eingereicht worden.

Richter Gaynor von der Kirchenstadt hat soeben in einem nichtamtlichen Schreiben an die New Yorker Staats-Schiedsgerichtsbehörde auf jene Wurzel hingewiesen. Dieselbe ist die Ausbeutung der Trolleybahn-Privilegien zu schwindelhaften Spekulationen und Raub-Manipulationen, durch welche gewissenlose „Unternehmer" sich auf Kosten des Publikums im Allgemeinen und der Bediensteten der Bahnlinien im Besonderen die Taschen füllen.

Bis vor drei Jahren, schreibt der Richter, habe die Brooklyn City Bahngesellschaft hohe Dividenden bezahlt. Damals habe deren Aktienkapital $3,000,000 und ihre Bondschuld dieselbe Summe betragen, so daß sie die Zinsen für $6,000,000 zu verdienen hatte. Da sei auf einmal die Bondschuld auf sechs und das papierne Aktienkapital auf $12,000,000 erhöht und die Bürde der Gesellschaft auf einen Schlag verdreifacht worden. Als das geschehen, hätten diejenigen, welche die Korporation controllirten, dieselbe auf 999 Jahre an eine kleine Bahngesellschaft mit $200,000 Papierkapital und kaum einer Meile Schienenweg, welche sie ebenfalls controllirten, verpachtet. Und zwar unter einem Vertrage, wonach die pachtende Gesellschaft die Zinsen an der $6,000,000 Schuld und 10 Prozent Jahresdividende an den $12,000,000 nominellen Aktienkapitals der Brooklyn City Co. zu zahlen sich verpflichtete. Der Einkünfteüberschuß aus dem Betrieb der konsolidirten Linien sollte den Aktieninhabern der pachtenden Gesellschaft gehören.

Doch damit seien jene „Unternehmer" noch nicht zufrieden gewesen. Um der Entrichtung der Inkorporationssteuer im Staate New York zu entgehen, hätten sie alsdann in West Virginia die „Long Island Traktion Co." inkorporiren lassen. Und zwar mit einem papierenen Kapital zu der enormen Ziffer von $30,000,000, hinter dem absolut kein Dollar reellen Werthes gesteckt habe. An diese Gesellschaft seien alsdann die $200,000 Aktien jener pachtenden Gesellschaft übertragen und sie damit zur Absorbirerin aller Einkünfte jener konsolidirten Linien über den Zinsen an der obenerwähnten $6,000,000 Schuld und den 10 Prozent jährlicher Dividende an jenen $12,000,000 Aktienkapital gemacht worden.

In anderen Worten heißt das, die Sache ist so manipulirt worden, daß aus einer Bahnanlage, welche im besten Falle ein wirklich einbezahltes Kapital von $6,200,000 repräsentirt, Zinsen und Dividenden auf $30,000,000, wovon nahezu vier Fünftel „Wasser" sind, herausgeschunden werden sollen. Berechnet man diese Zinsen und Dividenden nur zu durchschnittlich 6 Prozent, so ergibt das die Summe von $1,800,000, welche die $6,200,000 werthe Bahnanlage jährlich für die Aktionäre und Unternehmer „verdienen" soll. Das sind nahezu 29 Prozent an der wirklichen Kapitalanlage.

Daß unter solchen Verhältnissen die Betriebskosten auf die niedrigstmögliche Ziffer heruntergedrückt und die Dienstmannschaften an den Bahnen bis auf's Blut ausgebeutet werden müssen, um das Unternehmen „sich bezahlen" zu machen, ist unschwer zu begreifen. Aehnliche Verhältnisse herrschen aber bei den meisten der „Traction Cie's" im Lande und auch bei unserer „Consolidated". Und sie werden herrschen, bis der Ausnutzung der Trolleybahnprivilegien zu schwindelhaften Spekulationen und Manipulationen durch Verbot von Kapitalverwässerung und strikte Durchführung solchen Verbotes ein Riegel vorgeschoben sein wird. Präsident Van Duyne von der Kommission der öffentlichen Arbeiten hat bereits in seinem Jahresberichte auf diesen Punkt hingewiesen.

Die von Assemblyman Storrs eingereichte Vorlage scheint gegen solche Kapitalverwässerung im Trolleybahnbetriebe gerichtet zu sein. Sie bezweckt die „Regelung der Ausgabe von Bonds und Kapitalaktien von Straßenbahngesellschaften und die Sicherstellung derselben." Nach ihr sollen solche Gesellschaften von Zeit zu Zeit Geld gegen Bonds borgen dürfen, die Rückzahlung desselben aber sicherstellen müssen. Zu keiner Zeit soll solche Bondausgabe jedoch den Betrag von 75 Prozent der thatsächlichen Erbauungs- und Ausstattungskosten der betreffenden Bahnlinie, welche dem Staatskomptroller von einem von ihm dazu ernannten Zivil-Ingenieur und dem Präsidenten und Schatzmeister der Bahngesellschaft eidlich zertifizirt werden müssen—wobei Falschschwören als Meineid strafbar sein soll — übersteigen dürfen. Die Bondausgabe und Tilgung soll unter der Obhut des Staatskomptrollers stehen, der keine Ueberschreitung der obenerwähnten Grenze gestatten darf. Desgleichen soll keiner Straßenbahngesellschaft die Ausgabe von Aktien für irgend einem Zweck außer gegen volle Einbezahlung des Nennwerthes derselben in baarem Gelde gestattet sein und im Falle der Konsolidirung von zwei oder mehreren Bahngesellschaften keine Bonds oder Aktienausgabe über den Betrag der Bond- und Aktienschuld der Konsolidirenden vor der Vereinigung geduldet werden. Die Bill verdient die Aufmerksamkeit der Legislatur.

Illinois Central-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Central-Bahnhof, 12 Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str.-, 39. Str.- und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office: 194 Clark Str. und Auditorium-Hotel.

Züge	Abfahrt	Ankunft
New Orleans Limited & Memphis	‖ 1.35 N	‖ 1.55 N
Atlanta, Ga. & Jacksonville, Fla.	‖11.35 N	‖ 1.55 V
Ch. & St. Louis Diamond Special	‖ 9.00 N	‖ 7.35 V
Springfield & Decatur	‖ 9.00 N	‖ 7.35 V
New Orleans Postzug	‖ 3.00 V	‖12 20 V
Cairo St. Louis Tagzug	* 8.30 V	* 7.00 N
Bloomington Passagierzug	* 1.35 V	* 1.55 N
Chicago & New Orleans Expreß	‖ 8.00 N	‖ 7.00 V
Kankakee & Gilman	‖ 4.30 N	‖10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	‖ 2.20 N	‖ 1.10 N
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.35 N	‖ 6.50 V
Rockford Passagierzug	‖ 3.00 N	‖10.20 V
Rockford & Freeport	* 4.45 N	* 7.30 N
Dubuque & Rockford Expreß	....	* 7.20 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. ‖Täglich. *Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices: 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.0 V	† 6.15 N
Rockford und Forreston	† 8.05 V	† 2.15 N
Local-Punkte, Illinois u. Iowa	*11. 0 V	* 2.15 N
Rockford, Sterling und Mendota	† 4.30 N	†10.20 V
Streator und Ottawa	† 4.30 N	†10.20 V
Kansas City, St. Joe u. Leavenworth	* 5.25 N	* 9.20 V
Alle Punkte in Texas	* 5.25 N	* 9.20 V
Omaha, C. Bluffs u. Neb. Punkte	* 6.32 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.25 N	* 9.00 V
Kas City, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 6.45 V
Omaha, Lincoln und Denver	*10.30 N	* 8.20 V
Black Hills, Montana Portland	*10.30 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	*11.20 N	*10.30 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Central Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Local	† 6.05 V	† 6.40 N
New York und Washington Vestibuled Limited	*10.15 V	* 9.40 N
Pittsburg Limited	* 3.00 N	* 7.40 V
Walkerton Accomodation	* 5.25 N	* 9.45 V
Columbus und Wheeling Expreß	* 6.25 N	* 7.20 V
New York, Washington, Pittsburg und Cleveland Vestibuled Limited	* 6.25 N	*11.55 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark Str. und Dearborn-Station, Polk Str., Ecke Fourth Ave.

Züge	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Local	†7.30 V	†..55 N
New York & Boston	*2.55 N	*7.10 N
Jamestown & Buffalo	*2.55 N	*7 10 N
North Judson Accommodation	*4 45 N	*9 0 V
New York & Boston	*8 00 N	*7 25 V
Columbus & Norfolk, Va.	*8.00 V	*7.25 V

Chicago & Eastern Illinois-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 230 Clark Str., Auditorium Annex und am Passagier-Depot, Dearborn und Polk Str.

*Täglich. † Ausgen. Sonntag.

Züge	Abfahrt	Ankunft.
Terre Haute und Evansville	† 8.00 V	† 6.02 N
Danville u. Ind. Mineral Spgs.	†12.55 N	† 2.45 N
Chicago & Nashville Limited	* 5.02 N	*10.20 V
Terre Haute und Evansville	*11.22 N	* 6.55 V

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 195 South Clark Street.

* Daily. † Daily except Sunday.		Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	†	2.00 PM	1.15 PM
Kansas City, Denver & California	*	5.15 PM	9.30 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	*	12.01 AM	8.00 AM
St. Louis Limited	*	11.00 AM	4.55 PM
California Limited, via St. Louis	*	5.15 PM	9.30 AM
St. Louis "Palace Express"	*	9 10 PM	7.30 AM
Springfield & St. Louis Day Express	*	9 00 AM	7.00 PM
Springfield & St. Louis Night Express	*	12.01 AM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	*	6.00 PM	† 8.45 AM

MONON ROUTE

Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark St. und Auditorium Hotel.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Indianapolis und Cincinnati	* 8.28 V	* 6.00 N
Indianapolis und Cincinnati	* 8.32 N	* 5.00 V
Lafayette und Louisville	* 8.28 V	* 6.00 N
Lafayette und Louisville	* 8.32 N	* 5.00 V
Lafayette Acc[illegible]	* 3.28 N	*10 45 V

Finanzielles.

Brauereien.

Finanzielles.